Erscheint täglich.

Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Mit den beiden Gratisbeilagen „Düsseldorfer Sonntagsblatt“ und „Blätter für den Familientisch“.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Anton Stehle in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Schadowstraße 35,
Friedrichstr. 42, Hafenstr. 11,
Neußerstr 50, Schützenstr. 1,
Kölnerstr. 299.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 175. Freitag, 2. Juli 1897 (Maria Heimsuchung). 31. Jahrg.

Wieder ein paar Schritte vorwärts

hat die Krisis gemacht. Diesmal ist es nicht der offiziöse Telegraph, der uns davon in Kenntniß setzt, sondern der „Reichsanzeiger“, der gleich die amtliche Meldung bringt. Darnach hat Herr v. Bötticher die nachgesuchte Dienstentlassung erhalten. An seine Stelle ist der bisherige Reichsschatzamtssekretär Graf v. Posadowsky zum Staatssekretär des Innern, preußischen Staatsminister und Stellvertreter des Reichskanzlers, Generallieutenant z. D. v. Podbielski zum Staatssekretär des Reichspostamts und Finanzminister Dr. v. Miquel zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums ernannt worden. Alle diese Meldungen enthalten nichts Ueberraschendes mehr. Jetzt fehlt zunächst noch ein neuer Reichsschatzamtssekretär, und der scheint sehr schwer auffindbar zu sein. Der badische Finanzminister Dr. Buchenberger hat den verlockenden Posten abgelehnt, wofür ihn der Großherzog von Baden mit dem Großkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen belohnt hat. Warum er abgelehnt hat, weiß man nicht. Vielleicht hat er sich auf das ihm vorgelegte Programm nicht verpflichten mögen, vielleicht fürchtete er sich überhaupt vor der Berliner Löwenhöhle und zog den Aufenthalt bei dem zahmeren Zähringer Löwen vor. Außer ihm sind noch eine Reihe anderer freiwilligen oder unfreiwilligen Kandidaten für das Reichsschatzamt genannt worden. Wir werden ja wohl noch vor der Nordlandsreise erfahren, wem das „Glück“ trifft.

Ueber das Auswärtige Amt hat der „Reichsanz.“ sich bis jetzt vollständig ausgeschwiegen. Nachdem „Wolff“ dem Frhrn. v. Marschall gegenüber den Lucanus gespielt und ihn von Kiel aus recht zartfühlend zur Einreichung seines Abschiedsgesuches aufgefordert hat, ist wieder alles still. Es wird auch wohl still bleiben, bis in den August hinein. Dann wird wohl mit dem Wechsel im Staatssekretariat des Auswärtigen Amtes auch ein Kanzlerwechsel eintreten. Es ist dann ein Aufwaschen. Augenblicklich kann nichts weiter geschehen, weil Fürst Hohenlohe mit nach Petersburg geht. Wenn die Russen nicht wüßten, daß Kaiser Wilhelm II. sein eigener Kanzler ist, würden sie freilich wenig darauf geben, was ihnen ein abgehender Kanzler bieten könnte.

Fürst Hohenlohe soll sich geweigert haben, die Ernennung des Herrn v. Podbielski zum Staatssekretär des Reichspostamts gegenzuzeichnen. Dafür giebt aber die „Nordd. Allg. Ztg.“ dem an die Spitze des Postamts geschleuderten Husarenoffizier ein langes offiziöses Entschuldigungsschreiben mit. Darin wird ausgeführt, es werde sich in einer großen Verwaltung als nützlich erweisen, wenn von Zeit zu Zeit anstatt eines der im regelmäßigen Gang der Beförderung Heraufgekommenen ein Mann an die Spitze trete, der in mancherlei andern Arbeitszweigen sich umgesehen habe, neue Gesichtspunkte mitbringe und unvoreingenommen die bisherigen Geschäftsmethoden betrachte. Es wird auf das Beispiel „vorgeschrittener Kulturländer“ wie England und Frankreich verwiesen und bestritten, daß die Vertrautheit mit allen technischen Einzelheiten als ein unumgänglich notwendiges Erfordernis anzusehen sei; im Gegenteil, notwendige Reformen würden besser durch Neulinge, falls sie nur über das notwendige Quantum Geist und Wissen verfügten; als durch die Männer der traditionellen Praxis besorgt werden. Diese Grundsätze unterschreiben wir durchaus; es wird sich nur zu zeigen haben, inwieweit sie im vorliegenden Falle Anwendung gefunden haben. Wir wissen nicht, ob Herr v. Podbielski durch seine von guten Freunden jetzt so laut gerühmte Befähigung oder durch Gunst, weil er als Sportsmann gefiel, auf seinen Posten gekommen ist. Vorläufig erwarten wir allzuviele Reformen nicht von ihm. Er gehört zur konservativen Partei, die auf dem Postgebiete immer eifriger für das Rückwärtsreformieren eingetreten ist. Außerdem haben wir ja gehört, Herr von Miquel betrachte ihn als williges Werkzeug für seine „Reform“-Ideen, die auf das „Sparen“ vom engherzigsten Gesichtspunkte aus hinauslaufen. Die Beamtenschaft, so vermuten wir, wird in mehreren Schichten mit der Ernennung zufrieden sein. Schon vor dem Tode Stephans konnte man von Beamten die bestimmte Erwartung aussprechen hören, daß ein General sein Nachfolger werde. Man hoffte, daß dieser zwar ein strammes Regiment führen, aber über bureaukratisch kleinliche Chikaniereien erhaben und ein warmes Herz für die Beamten zeigen werde. Jedenfalls wird die Freude allgemein sein, daß nicht Unterstaatssekretär Dr. Fischer den Posten erhalten. Das Auftreten Fischers im Reichstage hat ihm hier ebenfalls nicht viele Sympathien erworben. Dieser Tage wurde berichtet, er werde seinen Abschied nehmen, wenn v. Podbielski Staatssekretär würde.

So wohlwollend der norddeutsche allgemeine Entschuldigungszettel für den neuen „Postsekretär“ lauten mag (von wem mag er übrigens wohl herrühren?), so froh werden vermutlich alle „kommenden Männer“ sein, wenn man ihnen keinen solchen mitgiebt. Graf v. Posadowsky braucht indes auch keinen. Als unbekannter Mann kam er in das Reichsschatzamt. Mit bewundernswertem Fleiß und Geschick hat er sich in das schwierige Amt einzuarbeiten gewußt. Nur ungern wird er es jetzt mit einem anderen vertauschen, zumal mit einem so weitsichtigen und vielumfassenden, wie das Reichsamt des Innern. Herr v. Bötticher hat dies 18 Jahre verwaltet und unstreitig mit tüchtiger Kenntnis der zahllosen Einzelheiten. Man staunte oft, wie unterrichtet er über die verschiedensten Dinge war, und wie er über das Fernliegendste sofort Auskunft zu geben wußte. Freilich besaß er auch die Gabe, in schwierigen Fällen mit vielen Worten nichts zu sagen und doch neugierigen Fragern oder Angreifern den Weg zu verlegen. Wenn er, wie man sagt, gestürzt ist, weil er zu der bekannten Rede Richters schwieg, so hat er nicht aus Mangel an Schlagfertigkeit und Redegewandtheit geschwiegen, sondern weil nach allgemeinem Urteil nichts zu erwidern war, und Reden die Sache nur schlimmer gemacht hätten. Graf v. Posadowsky hat sich bis jetzt mit dem Reichstag immer ganz gut zu stellen gewußt. Insofern ist er also ein geeigneter Nachfolger für Herrn von Bötticher. Auch Redegabe besitzt er. Das Weitere muß sich finden. Es wird vor allem drauf ankommen, inwieweit der Sturz des Herrn v. Marschall und v. Bötticher nicht blos ein persönlicher, sondern auch ein sachlicher Erfolg ihrer Feinde ist, und gegebenenfalls, wie lange es dauert.

Herrn v. Miquels Avancement ist vorläufig nur ein formelles. Bei Böttichers Abgang war er an der Reihe. Ob ihm als „Vize“ die Leitung der ganzen inneren Politik Preußens mit Eingriffen in die Reichspolitik eingeräumt wird, dürfte davon abhängen, wer Reichskanzler sein wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Juli.

* **„Meine Herren — vertagen Sie den Trennungsschmerz“** — rief der Staatssekretär v. Bötticher dem Reichstag am 22. Juni zu. Heute meldet der „Reichs-Anz.“: Se. Majestät der Kaiser haben allergnädigst geruht, dem Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. v. Bötticher, die nachgesuchte Dienstentlassung zu erteilen und denselben von der allgemeinen Stellvertretung des Reichskanzlers zu entbinden, sowie den bisherigen Staatssekretär des Reichsschatzamts Dr. Grafen v. Posadowsky-Wehner zum Staatssekretär des Innern, und den Generallieutenant z. D. v. Podbielski zum Staatssekretär des Reichspostamts zu ernennen; ferner den Staatssekretär des Innern Dr. Grafen v. Posadowsky-Wehner mit der allgemeinen Stellvertretung des Reichskanzlers nach Maßgabe des Gesetzes vom 17. März 1878 § 2 zu beauftragen; sodann dem Vicepräsidenten des Staatsministeriums, Staatsminister Dr. v. Bötticher die nachgesuchte Dienstentlassung unter Belassung des Ranges und Titels eines Staatsministers zu erteilen, sowie den Staats- und Finanzminister Dr. v. Miquel zum Vicepräsidenten des Staatsministeriums und den Staatssekretär des Innern Dr. Grafen v. Posadowsky-Wehner zum Staatsminister und Mitgliede des Staatsministeriums zu ernennen.

* **Frhr. v. Marschall**, so schreibt der Berliner Korrespondent der „Frankf. Ztg.“, „ist als ein ernster, etwas steifer Mann besonders beliebt beim Kaiser wohl nie gewesen, in letzter Zeit wohl noch weniger als früher. Wer da weiß, wen und was der impulsive Monarch liebt, der wird das auch begreiflich finden.“ — Zu der Form der Veröffentlichung der Verabschiedung des Frhrn. v. Marschall bemerkt das Blatt zutreffend: „Auffallend ist die Art, wie der Rücktritt des Frhrn. v. Marschall angekündigt wird. Nirgends ist angedeutet, daß dieser selbst seine Ersetzung durch einen anderen als notwendig angesehen oder gar ein Abschiedsgesuch eingereicht habe. Wenn die offiziöse Notiz in dieser Beziehung nur eine Anregung geben sollte, so ist dabei ein offiziöser Takt dokumentiert worden, gegen den die bisher bekannt gewordene Art der Ministerentledigung durch Herrn v. Lucanus als die zarteste Rücksichtsnahme erscheinen muß.“

* **Die Auflösung des Abgeordnetenhauses** für den voraussichtlichen Fall der Ablehnung des „kleinen Socialistengesetzes“ wird von verschiedenen Seiten befürwortet oder als Ehrenpflicht der Regierung bezeichnet. Auch die „Kons. Korr.“ erklärt sich dafür in vorgeblicher Zuversicht auf die Neuwahlen. Diese Zuversicht trägt die Kreuzzeitung gleichfalls zur Schau, allein sie vermißt den Beweis für die Notwendigkeit der Auflösung. Man möge, wenn das Abgeordnetenhaus das Gesetz ablehne, dem Reichstage ein Socialistengesetz vorlegen, da die Nationalliberalen ja nicht grundsätzlich dagegen seien. Lehne der Reichstag ab, so solle die Regierung sich nochmals an das Abgeordnetenhaus wenden. Versage es wiederum seine Mitwirkung, so könne man es auflösen. Es gebe keine bessere Wahlparole als den Kampf gegen die Umsturzparteien, sobald alle Mittel erschöpft seien, um die Volksvertretung des Reiches oder Preußens zu einer thatkräftigen Mitwirkung heranzuziehen. Wir sagten schon neulich, daß man anscheinend darauf hinarbeite, den Kampf gegen den Umsturz zur Wahlparole zu machen, um dabei im Trüben zu fischen für die Marinepläne und die Bestrebungen der Ostelbier.

÷ **Die Nationalliberalen** und Frhr. v. Stumm. In der am Montag abgehaltenen Versammlung des nationalliberalen Vereins in Köln erklärte bei Besprechung des Vereinsgesetzentwurfs der Abg. Knebel gegenüber den Stummschen Aeußerungen im Herrenhause:

Alle Mitglieder der nationalliberalen Partei, mit Ausnahme eines einzigen nicht anwesenden (Bueck), hätten einstimmig erklärt, daß sie in keiner Weise für die Vorlage der Regierung oder etwaige Aenderungen des Abgeordnetenhausbeschlusses zu haben sein würden. Die Aeußerung des Frhrn. v. Stumm sei demnach eine so beleidigende, daß gegen sie die Partei aufs Schärfste Protest einlegen müsse. Herr v. Stumm habe vielleicht noch der Partei durch seine Aeußerung einen Gefallen gethan, indem nunmehr erst recht jedes Mitglied sich doppelt verpflichtet fühlen werde, bei der wichtigen Abstimmung zugegen zu sein, er, Redner, werde jeden, der eine andere Stellung einnehme, als nicht mehr zu der nationalliberalen Partei gehörig betrachten, und er glaube versichern zu dürfen, daß das auch der Standpunkt der Mehrheit des Abgeordnetenhauses sei. Herr Knebel drohte der Regierung weiterhin die Opposition der Nationalliberalen an. Wenn die Regierung geradezu auf eine Spaltung der nationalliberalen Partei hinarbeite, dann höre für die Partei alle Rücksicht auf, dann sei die Partei gezwungen, in die Reihen der entschiedenen Opposition zu treten.

Am 23. Juli wird sich ja im Abgeordnetenhause zeigen, ob diese Entschiedenheit von Dauer ist.

* **Dr. Bödicker**, der Präsident des Reichs-Versicherungsamts, verabschiedete sich am Mittwoch von seinen Beamten. Nach der „Staatsb.-Zeitung“ soll er bei dieser Gelegenheit betont haben, daß er nur ungern aus dem Amte scheide und nur dem Druck der Lage, der für ihn unerträglich sei, nachgebe. Am selben Tage fand ein Festessen zu Ehren des Scheidenden statt, an welchem zahlreiche Mitglieder des Bundesrats, des Reichs-Versicherungsamts, der Berufsgenossenschaften und der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten teilnahmen.

:[: **Der Finanzausschuß** des Senats der nordamerikanischen Union will nach einer Meldung des „Reut. Bur.“ einen Zusatzantrag zur Tarifvorlage befürworten, welcher die Regierung zur Vereinbarung von Handelsverträgen mit jeder Nation ermächtigt, in denen eine Herabsetzung der Zölle auf Waren jener Länder bis zum Umfange von 10 pCt. vorgesehen wird.

* **Geheimrat Münch** vom königl. Provinzial-Schulkollegium in Coblenz ist, wie es heißt, nach Berlin ins Kultusministerium berufen worden und wird die neue Stelle nach einiger Zeit antreten.

* **Die überzuckerte Pille**, welche Frhr. v. Stumm in seiner gestrigen Herrenhausrede den Nationalliberalen zu kosten gab, schmeckt ihnen sehr bitter. Die „Köln. Ztg.“ weist sie mit scharfen Worten zurück:

„Freiherr v. Stumm hat in der gestrigen Herrenhaussitzung sich dazu hinreißen lassen zu sagen, daß jedermann wisse und gewiß niemand bestreiten werde, daß, wenn heute im Abgeordnetenhause jedes einzelne Mitglied nach seiner besten innersten Ueberzeugung ohne jede Rücksicht auf Fraktionsinteressen stimmen wollte, dann die gestern vom Herrenhause beschlossene Vereinsgesetznovelle eine sichere Mehrheit auch im Abgeordnetenhause finden werde. Für diese Behauptung, die die schlimmste Ehrenkränkung und die ungeheuerlichste Verdächtigung der Mehrheit des Abgeordnetenhauses enthält, fehlt Herrn v. Stumm jede Spur eines Beweises, sie richtet sich selbst. Was würde wohl Herr v. Stumm sagen, wenn angesehene politische Gegner, seinem Beispiel folgend, behaupten würden, Frhr. v. Stumm ordne in den wichtigsten politischen Fragen seine innerste Ueberzeugung seinen Fraktionsinteressen unter. Wir möchten den uns aufgezwungenen Kampf nicht unnütz verschärfen, aber wir möchten doch Herrn v. Stumm dringend bitten, nicht derartige bedenkliche Waffen gegen seine Gegner zu benutzen.“

Zum Schlusse heißt es, die Stellungnahme der Nationalliberalen stehe durchaus im Einklang mit der Wählerschaft und Presse, sie sei unverrückbar und werde weder durch Brüskierungen noch durch Flötentöne verschoben werden.

Ungleich.

Roman von M. W. Sophar. 21

Im Laufe der folgenden Tage vermeidet es Gertrud ängstlich, mit Rudorff allein zu sein. Frau Major ist durch ihre Tochter vollständig in Anspruch genommen, der Hauptmann fast den ganzen Tag im königlichen Dienste. Es ist nicht leicht für Gertrud, den Papa von seinem Kinde entfernt zu halten. Die Wohnräume bieten ihr und Rudorff gemeinsamen Aufenthaltsort, ein Begegnis zu vermeiden wird immer schwerer. Sie erhält aber unerwarteten Beistand.

Leo von Scholl hat sich Urlaub genommen; er schämt sich vor sich selbst, daß er die schwere Erkrankung seiner Schwägerin dem Oberst als Entschuldigung dafür genannt, in dieser dienstbelasteten Zeit um Urlaub einzukommen. Er erkundigt sich sehr eingehend und teilnehmend nach der jungen Frau, aber kein Mensch im Hause glaubt ihm, daß sie die Veranlassung zu seiner Reise sei.

Er und Rudorff, sonst die intimsten Freunde, suchen sich nicht allein auszuweichen, sondern gehen wie die zwei Yankees nebeneinander her, als hätten sie beide geladene Pistolen in der Tasche und warteten nur auf die Handbewegung des anderen, um die Waffe ebenfalls herauszuziehen. Sie treffen sich nur in Gegenwart von Fräulein Hartung, und zwar mit einer Präzision, die entweder von der Bestechlichkeit der Dienerschaft im Hause des Hauptmanns Zeugnis ablegt oder vermuten läßt, daß die junge Dame Andeutungen macht, woraus beide Herren schließen können, daß sie zu der bestimmten Zeit die Anwesenheit des einen fürchtet, was den anderen herbeiführt.

Vielleicht ist Gertrud die Theorie Bolingbrokes geläufig, wie er Abigail auseinandersetzt, daß, wenn der Besitz einer Provinz von zwei mächtigen Nachbarreichen gleichzeitig angestrebt wird, die Provinz sich am besten befindet.

Es ist den drei Beteiligten aber ganz klar, daß dieser Zustand dem bekannten Tanze auf einem Vulkan verzweifelt ähnlich sieht und die Sache schleunigst ein Ende haben muß, will man sich nicht einer gefährlichen Eruption aussetzen.

Frau Rudorff hat durch ihren Schwiegersohn Einblick in diese Sachlage gewonnen. Es widerstrebt der feinfühlenden Frau, sich in Gertruds Vertrauen zu drängen; sie möchte warten, bis diese von selbst zu ihr kommt, und Gertrud, die sich der mütterlichen Freundin lieber heute als morgen erklären möchte, zögert nur damit, weil sie die sorgenschwere Frau, die das Krankenzimmer jetzt kaum verläßt, nicht noch mehr belasten will. Wie die beiden Herren sich augenblicklich gegenüberstellen, ist ein für die Familie verdrießliches Rencontre doch wieder in größere Möglichkeit gerückt.

Leo hat trotz der Krankheit der Schwägerin und des bereits durch den Besuch in Anspruch genommenen Hauses von seinem Rechte als Bruder des Hauptmanns Gebrauch gemacht und sich einquartiert; er hat sich allerdings mit einem sehr bescheidenen Zimmer begnügt, aber mit Freuden; er schläft doch wenigstens mit der Geliebten unter einem Dache. Wüßte er, der sonst die Wohnung zwar genau kennt, die durch die Krankheit veränderte Einrichtung aber nicht zu übersehen vermag, daß sein ruheloses Hin- und Herwandern des Nachts Gertruds Schlaf stört, denn ihr Zimmer liegt gerade unter dem seinigen, so würde er wahrscheinlich nicht zu atmen wagen.

Rudorffs Anwesenheit wird wegen der bevorstehenden Ernte, wo manche Wirtschaftsfragen zu erledigen sind, in Dieffenbach dringend erforderlich — er ist jetzt über acht Tage fort —, aber das kümmert den zu anderer Zeit so peinlich gewissenhaften Mann nicht. Der Verwalter mag depeschieren, wenn er nicht weiter kann; dem Lieutenant jetzt den Platz zu räumen, ist ihm ganz unmöglich. Er hat nicht mehr das Uebergewicht des Hausherrn, aber doch einen Vorsprung vor Scholl; er kann als Vater die Gegenwart seines Kindes und damit die von Gertrud fordern und weiß es einzurichten, der Gruppe — Gertrud, Gustav und Mina — schon im Tiergarten mehrfach zu begegnen, um sich mit Gertrud zu unterhalten.

„Herr Lieutenant war neulich so grob gegen mich“, sagt sich Minna, „sonst wüßte ich wohl, daß ich ihm einen Dienst erweisen könnte, wenn ich ihm sagte, wo wir im Tiergarten sitzen.“

Im Punkte der Liebe ist das einfältigste Landmädchen intriguant wie eine Lady Milford und Leo von Scholl macht unbewußt die Erfahrung, daß jede Biene einen Stachel besitzt.

Man befindet sich im Salon. Frau Rudorff hat sich einen Augenblick Ruhe gegönnt; ihr Schwiegersohn ist bei der Kranken, die sich heute besser befindet. Gertrud zeigt Gustav ein Bilderbuch und der Lieutenant steht neben ihnen, weil der Kleine die Uniformen im Buche mit Onkel Leo vergleichen will. Dieser hält gerne stand, auch ist Gustav ein Liebling von ihm.

Rudorff vertieft sich anscheinend in die „Post“, läßt die Gruppe aber keinen Moment außer acht.

Der Bursche des Hauptmanns bringt auf einer Tablette eine Visitenkarte für Herrn Rittergutsbesitzer Rudorff. Dieser ist über die Störung aufgebracht und noch mehr, als er liest: Hermann Moll, Kriminalkommissar. Er kennt den Herrn nicht. Es fehlt noch gerade, daß es seiner Tante einfällt, jetzt den Salon zu verlassen, so daß Gertrud mit Leo allein bleibt; der Kleine ist ja bald beschäftigt.

Rudorff erinnert sich, daß er schon vor vier Tagen mit der Polizei gänzlich abgerechnet hat und ist sehr geneigt, den Besuch gar nicht zu empfangen. Mit Rücksicht auf Gertrud mag er den Herrn aber nicht nach seinem Begehr fragen lassen, da ihr vielleicht eine Erinnerung an ihre Verfolgung durch die Kriminalpolizei kommen könnte, was er natürlich zu vermeiden wünscht. Er bequemt sich endlich schweren Herzens, sich aus dem Salon zu entfernen, nachdem er den Herrn in das Zimmer des Hauptmanns hat führen lassen.

Hermann Moll bittet Herrn Rudorff nur um einige Augenblicke Gehör. Es ist unter den Beamten der Kriminalpolizei Sitte, sich gegenseitig ihre Erfolge und Mißerfolge mitzuteilen. So habe er vom Kollegen Bitter, den Herr Rudorff beschäftigte, erfahren, daß seine weiteren Recherchen nach einer jungen Dame zu entfallen hätten, weil sich die Betreffende wieder eingestellt.

Bitter habe zufällig den Namen der Dame genannt, und obgleich Gertrud Hartung kein seltener Name sei, fühle er — Moll — sich doch verpflichtet, in Ausführung des ihm von einem Herrn Hans Olltrogge seit etwa vierzehn Tagen erteilten Auftrages festzustellen, ob dieses Fräulein Gertrud Hartung identisch sei mit der Tochter des jüngst verstorbenen Hüttenbesitzers und Fabrikanten Herrn Karl Hartung.

Rudorff konnte die Frage weder bejahen noch verneinen, denn er hatte von seiner Tante nur ziemlich unklare Andeutungen über Gertruds Familienverhältnisse erhalten.

Sein Interesse an ihr ging zwar tief genug — an der Makellosigkeit ihres Rufes zweifelte er nicht; was darüber hinaus, erweckte seine Neugierde nicht. Aber wenn ein Herr nach ihr Recherchen anstellen lies, das war etwas anderes.

„Wollen Sie mir sagen, Herr — Herr Moll, wer dieser Herr Olltrogge ist?“

„Ein intimer Freund des Bruders der von mir gesuchten Gertrud Hartung, in dessen Auftrag er auch handelt. Paul Hartung, dieser Bruder, liegt krank in Bulgarien.“

„Wollen Sie Fräulein Hartung sprechen? Oder haben Sie ein Bild von ihr, daß ich Ihnen sagen könnte, ob die Gesuchte mit meiner — Bekannten identisch ist?“

Der Kriminalkommissar zieht seine umfangreiche Brieftasche aus dem langen, grauen Staubmantel und findet bald das Porträt Gertruds, welches Paul seinem Schwager bei dessen Abreise eingehändigt hatte.

Haus konnte sich nur sehr schwer von diesem Bilde trennen, hatte sich aber den zwingenden Gründen des Polizisten gefügt, der, im Besitze eines solchen Hilfsmittels, einen schnelleren Erfolg versprach.

Rudorff vertiefte sich dergestalt in den Anblick der teueren Züge — nicht als ob er das Original vor kaum fünf Minuten verlassen —, daß er die Anwesenheit des Herrn Moll darüber vollständig vergaß.

Dieser wußte sofort mehreres:

Erstens: Fräulein Gertrud Hartung ist gefunden.

Zweitens: Herr Olltrogge, sein Auftraggeber, der sich ihm in ähnlicher Weise und leichter noch durch die dringend herzliche Bitte um schleunigste Recherche und Aufbietung des Menschenmöglichen verraten, besitzt in diesem Herrn Rudorff einen gleich verliebten Rivalen, und

Drittens: Herr Rudorff ist aus diesem Grunde kaum der Mann, der sich besonders beeilen wird, Herrn Olltrogge zum Ziele, dem Wiedersehen mit der Gesuchten, zu verhelfen.

Viertens: Fräulein Hartung müsse wohl in Berlin weilen, sonst hätte Herr Rudorff nicht gefragt, ob sie ihn zu sprechen wünsche.

Daß die Dame sich in demselben Hause, nur wenige Zimmer weit von ihm befand, das zu wissen, dazu reichte auch die Allwissenheit des Kommissars nicht aus.

Als er glaubt, daß Herr Rudorff sich sattgesehen, räuspert sich der Mann im Staubmantel.

Rudorff fährt zusammen.

„Jawohl, das ist ein Bild von Gertrud Hartung.“

„Ich dachte es mir,“ sagt Moll so höflich dankbaren Tones, als habe er auf die Bestätigung wirklich warten müssen.

„Wollen Sie —?“

„Sie würden die Güte haben,“ antwortet Moll, da jener zögert, sein Anerbieten auszusprechen, „mir die Adresse des Fräuleins zu geben oder ihr zu sagen, daß sie direkte Nachrichten von ihrem Bruder haben könne, dem es übrigens bedeutend besser geht.“

Dieses letzte Argument wirkt auf Rudorff. Er kann Gertrud, die vielleicht des Bruders wegen Besorgnis hegt, diese günstigen Nachrichten nicht vorenthalten, auch übt der Kriminalkommissar jene häufig erprobte Ueberlegenheit, den Zwang der hinter ihm stehenden unsichtbaren Macht auf Rudorff aus, welche Mittel nicht allein den Verbrecher mürbe zu machen verstehen, sondern auch auf einen so harmlosen unbefleckten Charakter wirken, wie ihn der Gutsherr von Dieffenbach besitzt.

„Fräulein Hartung befindet sich hier im Hause meines Schwagers bei meiner Tante Rudorff.“

Der Kommissar verrät mit keiner Miene, welche Freude ihm diese Erklärung bereitet.

„Dann darf ich Herrn Olltrogge wohl benachrichtigen, daß er die Dame noch heute sprechen kann?“

„Wollen Sie ihr nicht lieber gleich selbst sagen, daß Sie ihr bessere Nachricht geben können?“

„Ich danke Ihnen, Herr Rudorff. Vielleicht unterziehen Sie sich der angenehmen Pflicht und bereiten das Fräulein auf den Besuch vor. Ich empfehle mich Ihnen. Besten Dank.“

Der Kommissar ist verschwunden, als hätte der Erdboden ihn verschlungen. Rudorff kann sich kaum erholen. Was mutet man ihm zu? Gertrud den Besuch eines zweiten Rivalen ankündigen? Diese Polizeileute nehmen gar keine Rücksicht.

(Forts. folgt.)

Das Bürgertum weiß, daß es einen ernsten Kampf mit em Junkertum auszufechten hat, und **wird sich nicht urch alte Mißgriffe, wie Socialistengesetz und Kulturkampf, entzweien lassen.**"

Socialistengesetz und Kulturkampf — „alte Mißgriffe", wer hätte diese im Schwabenalter gewonnene Erkenntnis der „Köln. Ztg." zugetraut! Sie haben wirklich etwas gelernt, die Nationalliberalen.

* **Wieder hoffähig** geworden ist Fürst Bismarck durch den jüngsten Besuch des Reichskanzlers Hohelohe. Aus Schwerin wird heute gemeldet: Der Großherzog von Sachsen-Weimar begab sich heute Morgen mittels Sonderzuges zum Besuch des Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh, wo er um 12½ Uhr eintraf.

* **Le roi me reverra!** Von einer Seite, die über Friedrichsruher Vorgänge trefflich unterrichtet zu sein pflegt, wollen die „Dresd. Neust. Nachr." folgende authentische Mitteilung erhalten haben:

„Der Besuch des Fürsten Hohenlohe, der bereits am 19. Juni in Friedrichsruh angekündigt wurde, bedeutet eine entscheidende Wendung in der innern und äußern Politik. Es handelt sich darum, eine Form zu finden, den Rat des Altkanzlers wieder dauernd der Reichsregierung zu sichern. Es wird eine Stellung gedacht, ähnlich der, die Graf Moltke nach Rücktritt von dem Amte eines Generalstabschefs einnahm, als er zum Ehrenpräses der Landesverteidigungs-Kommission ernannt wurde."

Also darum mußten Herr v. Marschall und Dr. v. Bötticher auf dem Opferaltar geschlachtet werden? Die Verfassung des Reiches kennt nur verantwortliche Staatsmänner. Es ist denselben im einzelnen überlassen, bei wem sie sich privatim Rat erholen für Maßnahmen, für welche sie selbständig die Verantwortlichkeit zu übernehmen haben. Bei dem Grafen Moltke als Ehrenpräses der Landesverteidigungs-Kommission handelte es sich um keinerlei politische oder verantwortliche Stellung, sondern lediglich um die Teilnahme an einer Kommission zur Begutachtung in militärisch-technischen Angelegenheiten. Erwähnt werden mag bei dieser Gelegenheit auch, daß Fürst Bismarck im Staatskalender noch als Vizepräsident des preußischen Staatsrats geführt wird, dessen Präsident Fürst Hohenlohe ist.

* **Der „Kölnischen Zeitung"**, seinem ehemaligen Leibblatt, läßt Fürst Bismarck in den „Hamb. Nachr." unangenehme Dinge sagen. Erzürnt über den Nachruf des Blattes für Herrn v. Marschall meinen die „Hamb. Nachr.", daß wohl das Kölnische Blatt noch nicht vollständig an das Ausscheiden seines Gönners glaube, „da es bisher doch immer seine Haltung nach seinem geschäftlichen Bedürfnis eingerichtet hat". An der Beseitigung des Welfenfonds sei Herr v. Marschall nicht schuldig, und könnten sich die „Hamb. Nachr." „nicht erklären, aus welchem Grunde das Kölnische Blatt deutsche Zeitungen der Bestechlichkeit aus dem Welfenfonds für zugänglicher halten will als Bestechungen aus den jetzigen geheimen Fonds, ganz abgesehen von der Bestechung durch amtliche Informationen, die vielleicht ein größeres Gebiet decken als die finanziellen."

* **Der „Vorwärts"** bringt eine Briefkasten-Notiz, in der es heißt, die „Schweigsamkeit" der social-demokratischen Abgeordneten in Bezug auf die „etatswidrig" angefertigten „neuen Kanonen" werde von einigen Korrespondenten bemängelt. Die Regierung habe zwar dem Geiste nach die Verfassung verletzt, indem sie Kanonen habe hergestellt, ehe diese vom Reichstage bewilligt gewesen seien, allein formell sei sie im Recht, in so fern sie nicht verpflichtet sei, Ausgaben, die „militärisches Geheimnis" seien, dem Reichstag spezifiziert mitzuteilen. Sie dürfe nur die Summe der Bewilligungen nicht überschreiten. Vom Standpunkt des Militarismus aus habe die Regierung nicht anders handeln können. Aber auch die Gegner des Militarismus hätten keinen Grund, die Regierung anzugreifen, wenn sie dafür sorge, daß der deutsche Soldat nicht schlechter ausgerüstet sei, als der französische oder russische. Die socialdemokratischen Abgeordneten hätten deshalb die Verantwortung nicht auf sich laden können, den deutschen Soldaten gegenüber dem ausländischen in eine nachteilige Stellung zu bringen. An eine prinzipielle Debatte aber am letzten Tage der Session, wo jeder mit seinen Gedanken schon auf der Heimreise, sei nicht zu denken gewesen.

* **Die Ernennung eines General-Majors zum General-Postmeister** im Deutschen Reiche ruft, so schreibt ein alter Hannoveraner dem „Hann. Cour.", lebhaft einen gleichartigen Vorgang im vormaligen Königreich Hannover in Erinnerung. Dort wurde nämlich gleich nach dem Verfassungsumsturze von 1855 nach dem Ableben des General-Postdirektors v. Rudloff an dessen Stelle ein Major und Distrikts-Offizier der Land-Gendarmerie berufen, für dessen Fachkenntnis nur der Umstand sprach, daß er bei Bereisung seines, bis dahin von Eisenbahnen nicht berührten Distrikts mehrfach die Personenpost benutzt hatte. Bald nachher traten die ersten Anzeichen der Existenz des sogen. schwarzen Cabinets hervor. Bayern und Württemberg werden jetzt sicher um so entschiedener an der eigenen Postverwaltung festhalten.

* **Drei lutherische Geistliche** des Regierungsbezirks Hildesheim, nämlich die Pastoren Wendebourg-Kl.-Mahner, Wendeburg-Gr.-Elbe und Schlömer-Grasdorf, sind seitens des königlichen Konsistoriums zu Hannover im Disziplinarwege ihres Amtes entsetzt worden, weil sie sich geweigert hatten, das vom Konsistorium aus Anlaß der Centenarfeier angeordnete Gebet zu sprechen und das Geläute ausführen zu lassen. Die Gemaßregelten sollen der welfischen Partei angehören.

Ausland.

* **Pest, 30. Juni.** Der König von Siam ist heute Abend nach Warschau abgereist; zur Verabschiedung hatten sich die Minister Daniel und Perczel, sowie die Spitzen der Civil- und Militärbehörden auf dem Bahnhofe eingefunden.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, .. Juli.

]:[Gestern nachmittag waren Ober- und Niederkassel freudig bewegt, die beiden Orte waren festlich beflaggt, besonders Oberkassel. Hier reihte sich Triumphbogen an Triumphbogen, Kränze, Sprüche, Guirlanden zierten jedes Haus, besonders war die Kirche prachtvoll geschmückt. Der hochw. Herr Weihbischof Dr. Schmitz stattete dem Orte seinen Besuch ab, nachdem derselbe morgens in Heerdt das hl. Sakrament der Firmung erteilt hatte. Um 4 Uhr wurde der hochw. Herr in feierlicher Prozession in die Kirche geleitet wo derselbe die Visitation abhielt und die Kinder in der Religion prüfte. Nach einer kurzen Andacht, die mit Erteilung des sakramentalen Segens geschlossen wurde, kehrte der Herr Bischof nach Heerdt zurück.

† Der Franziskaner-Pater Johannes aus Kloster Weerth bei Roermond, der hier am Mittwoch den Augenarzt Herrn Dr. Mooren konsultiert hatte, wollte sich am Mittwoch Abend wieder in sein Kloster zurückbegeben. Als er auf dem Bahnhofe angekommen war und eben im Wagen Platz genommen hatte, machte ein Herzschlag seinem Leben ein jähes Ende. Der rasch herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod konstatieren. Die Leiche wurden zum Marienhospital überführt.

Ð Die „Bürger-Zeitung" hat unseren Artikel von Montag sehr peinlich empfunden, was uns zwar nicht befremdet, aber doch insofern betrübt hat, als sie denselben nur zu einem geringen Teile verstanden hat und in ihrer Antwort an uns augenscheinlich den Zweck verfolgt, zu zeigen, mit wie wenig Weisheit oft Zeitungsartikel geschrieben werden. Hätte sie ihren Lesern den Wortlaut unseres Artikels mitgeteilt (wozu sie natürlich den Mut nicht hatte), so wäre ihr der Vorwurf mangelhaften Verständnisses erspart geblieben. Der Ausdruck „frivole Verleumdung", mit dem sie unsern Artikel ihren Lesern empfiehlt, verliert durch die Annahme dieses mildernden Umstandes auch die beleidigende Schärfe, die wir ihm aber gegeben wissen möchten, wenn wir ihn auf den Satz der „Bürgerztg." anwenden: „Nicht die demokratische Presse, sondern die ultramontane Presse vom Schlage des „Volksblattes" kultiviert die Unmoralität unter dem Deckmantel der Frömmigkeit". War es vielleicht ein ultramontanes Blatt, das für unsere Zeit auch „ein Stückchen ungenierten Heidentums" herbeiwünschte? Wir glauben allerdings, daß es der „Bürgerztg." im höchsten Grade peinlich ist, wenn wir sie an dieses Wort, das keine Zeit mehr ungesprochen machen kann, erinnern. Die „Bürgerztg." kann es nicht mehr ableugnen, denn wir können ihr jederzeit Tag und Nummer ihres Papiers bezeichnen, das jenen schamlosen Artikel enthielt. Damit erledigt sich der sehr ungeschickt gewählte Ausdruck „frivole Verleumdung". Den Beweis für unsere Behauptung, sie habe unsern Artikel von Montag nicht verstanden, tritt die „Bürgerztg." an, indem sie uns sagen läßt: „Seht, an solcher Unmoral [in Paris!! Red. des „Düsseld. Volksbl."] trägt auch die „Bürgerztg." die Schuld." Für so thöricht sollte uns selbst die „Bürgerztg." nicht halten, daß wir ihr einen solchen Einfluß zuschrieben. So lange die „Bürgerzeitung" nicht den Vorzug genießt, ein „Weltblatt" genannt zu werden, wollen wir im Gegenteil zu ihrer Beruhigung gerne zugeben, daß noch niemals ein Exemplar ihres Papiers die Seinestadt gesehen hat. Was wir in jenem Artikel ausgeführt haben — wir wiederholen es für die „Bürgerzeitung" — war aber folgendes: Die skandalösen Vorgänge bei der letzten Bachalcade in Paris, bei welchen die französische Regierung amtlich beteiligt war, sind nur möglich in einem von Gott und dem Christentum losgetrennten Staatswesen, wie es das demokratisch regierte Frankreich darstellt. „Lostrennung der Kirche von Schule und Staat," also Entchristlichung der Schule, der Familie und des Staates sind aber prinzipielle Forderungen der Demokratie, welche auch die „Bürgerztg." als „demokratisches" Blatt stellt. Wenn sie in naiver Unkenntnis dieser Prinzipien der Demokratie befangen ist und die Konsequenzen dieser Prinzipien, wie sie soeben von Paris aus der entrüsteten Welt gezeigt worden sind, nicht zu erkennen vermag, so trifft uns keine Schuld daran. Unsere Pflicht ist es nur, dem christlichen Volk zu zeigen, welches die letzten Ziele der Demokratie sind. Das haben wir gethan, das mußten und werden wir jederzeit (sogar zu Zeiten des „Quartalswechsels") thun, so oft wir irgendwo „ein Stückchen ungenierten Heidentums" im Sinne der „Düsseldorfer Bürgerzeitung" antreffen.

* Die Berliner Post traf heute mit ¾stündiger Verspätung hier ein.

(Eingesandt.) Schon verschiedene Male fand im Offizier-Kasino des Husarenregimentes abends ein Koncert statt, das erst morgens gegen 4 Uhr endete, so daß die Bewohner der Neußer- und angrenzenden Straßen durch diesen kolossalen Lärm in ihrer Nachtruhe gestört wurden. Man würde sich ja durchaus nicht beklagen, wenn dies ein Mal passierte, aber nun war es diese Nacht, binnen kurzer Frist das dritte Mal. Wenn ich, der ich doch weit von der Kaserne wohne, durch dieses Musizieren die ganze Nacht nicht schlafen konnte, wie viel mehr müssen dann die näheren Bewohner in ihrer nächtlichen Ruhe gestört worden sein. — Wenn also in Zukunft nochmals ein Konzert im Offizier-Kasino sein sollte, dann würden die in der Nähe wohnenden Bürger bitten, vielmehr verlangen, die Polizeistunde (11 Uhr) nicht zu überschreiten.

]:[Die diesjährige Plenarsitzung des Gewerbegerichts findet am Samstag, 10. Juli, statt.

]:[Kaum ist die vierte Schwurgerichtssitzung beendet und schon ist eine Sache für die fünfte im September beginnende bereit, gegen Anstreicher Peter K., Pliesterer Paul Sch. und Fabrikarbeiter Johann B. aus Reisholz wegen Notzucht.

]:[Der 16 Jahre alte Kaufmannslehrling F. aus Heerdt, der in Düsseldorf Stelle hatte, ging gestern bei Heerdt in den Rhein, um zu baden. Er ist dabei ertrunken, die Leiche wurde noch nicht gefunden.

]:[Die Rheinschiffahrts-Kommission kam gestern Mittag mit dem Dampfschiff „Preußen" hier an, begrüßt vom Beigeordneten Marx und einigen Herren von der Rheinischen Bahngesellschaft. Die Schiffbrücke, die Gebäude am Hafen, das Baugerüst der stehenden Brücke waren reich beflaggt. Die Herren bestiegen hier das Schiffchen „Lahn" und fuhren zur linken Rheinseite, besichtigten den Brückenbau und wurde in Gegenwart der Kommission und des Oberpräsidenten Nasse der erste glühende Nietbolzen in das Eisenwerk der Brücke geschlagen. Um 4 Uhr fuhr die Kommission mit dem Schiffchen „Preußen" nach Duisburg weiter, von dort nach Wesel, von wo heute die Reise nach Emmerich fortgesetzt wird. Am Samstag findet im Rathause zu Wesel die Schlußsitzung und Abfassung des Protokolls statt. — Die Zuschüttung des alten Hafens hat etwas Aufenthalt bekommen, beim letzten Gewitter schlug der Blitz in den Elevator, einige Drahtseile, an welchem der Arm hing, sind geschmolzen, infolge dessen der Arm abbrach.

]:[Einer Dame, die acht Tage auf Reisen war, wurde in ihrer Abwesenheit aus ihrem Zimmer ein Ring mit Brillanten im Werte von 250 M. gestohlen.

]:[Sitzung der Strafkammer II und III vom 1. Juli. Der Unterschlagung war angeklagt der Fuhrknecht Heinrich E. zu Düsseldorf. Derselbe hat für seinen Dienstherrn, den Fuhrunternehmer Gresges, Gelder einkassiert im Gesamtbetrage von 82 Mark, diese Summe jedoch seinem Herrn nicht abgeliefert, sondern verzecht. Die Strafkammer gab ihm 6 Monate Gefängnis. — Die Gebrüder Philipp und Joseph E. zu Düsseldorf, 13 und 15 Jahre alt, sind in der Erziehung vernachlässigt, einer ist bereits wegen Diebstahls vorbestraft. Jetzt haben die Jungen mehrere Baubuden aufgebrochen und daraus Werkzeuge gestohlen. Die Mutter klagte, sie könne die Jungens nicht bändigen, dieselben benähmen sich äußerst frech gegen sie. Die Strafkammer überwies die jungen Diebe einer Erziehungsanstalt, wo sie schon zahm gemacht werden. — Wegen Kuppelei wurde der Tagelöhner Reiner D. aus Elsen zu 2 Monaten, seine Frau zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. — 3 Monate Gefängnis erhielt der Kutscher Martin K., der zum Nachteile seines Prinzipals, des Bäckers Scherhag, Geld unterschlagen hat. — Der Rentner Clemens August K. aus Gladbach, zweimal vorbestraft, gegenwärtig wegen Hehlerei in Untersuchungshaft, war heute der wissentlich falschen Anzeige angeklagt. Am 12. September vorigen Jahres hat er eine Eingabe an den Justizminister gerichtet, in welcher er den Polizeikommissar Robeck zu Gladbach beschuldigte, am 17. Februar 1894 in einer Strafkammerverhandlung falsch ausgesagt zu haben. Der Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängnis, die Strafkammer sprach ihn jedoch frei. — Des Wuchers war angeklagt der zu Düsseldorf wohnende Stuhlfabrikant Ferdinand K., wiederholt vorbestraft. Es wurden ihm drei Fälle zur Last gelegt. Der Möbelhändler Hugo E. geriet in Konkurs, er wollte aber sein Geschäft retten, die Frau sollte das Lager ankaufen. Um das notwendige Geld zu erhalten, wendete sich E. an den Angeklagten, der früher ihm gesagt hatte, wenn er Geld notwendig, solle er sich an ihn wenden. Der Angeklagte gab zu dem Ankaufe des Möbellagers die Summe von 2300 Mark und ließ sich Wechsel über 2870 Mark ausstellen. Das zweite Geschäft machte der Angeklagte mit der Frau Philipp H., der für eine geleistete Bürgschaft die Möbeln gepfändet waren. Am Tage vor dem Verkaufe fand sich der Angeklagte bereit, der Frau das Geld zu geben. Für die 300 Mark ließ sich K. Wechsel über 345 Mark ausstellen und Möbeln zum Pfande verschreiben. Der Kaufmann Heinrich K. entnahm vom Angeklagten ein Darlehen von 1200 Mark und mußte dafür Wechsel über 1380 Mark ausstellen, auch hier ließ sich K. Möbeln zum Pfande geben. Der Angeklagte sagte, alle diese Geschäfte seien Kaufgeschäfte, er habe die Möbeln gekauft und mit Nutzen wieder verkauft. Der Staatsanwalt hob die Vorstrafen des Angeklagten hervor, sowie daß derselbe 40 bis 50 Prozent genommen habe und beantragte gegen K. 6 Monate Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe. Die Strafkammer verurteilte den K. wegen gewerbsmäßigen Wuchers zu 5 Monaten Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe. — Der Glasmacher Felix St. aus Gerresheim hat am 23. März bei Benhausen eine Waldparzelle in Brand gesteckt, er war deshalb heute der Brandstiftung angeklagt. Er hat ein Zündhölzchen ans trockene Gras gehalten und bald stand eine Waldfläche im Feuer. Die Strafkammer gab ihm 3 Wochen Gefängnis. — Der Erdarbeiter Friedrich Wilhelm B. aus Burgloch bei Schlebusch hat am Abende des 7. April seine frühere Geliebte, die Fabrikarbeiterin Norhausen, beleidigt, geschlagen, und den Bruder des Mädchens, Karl Norhausen, durch einen Messerstich in den Arm verletzt. Die Strafkammer gab ihm für seine Roheiten 1 Jahr und 1 Woche Gefängnis und nahm ihn gleich in Haft. — Der Schneider Gottfried W. aus Neuß erhielt wegen Majestätsbeleidigung 3 Monate Gefängnis.

Ö **Eller,** 1. Juli. Gestern nachmittag fand hierselbst unter Teilnahme der Vertreter des städt. Wasserwerkes zu Düsseldorf und der hiesigen Wasserleitungskommission die Eröffnung des Anschlusses der hiesigen Wasserleitung an das städt. Wasserwerk zu Düsseldorf statt. Aus Anlaß dieses für die Gemeinde so wichtigen Ereignisses hatte das Bürgermeister-Amt geflaggt, während Böllersalven weithin den Bewohnern der Gemeinde die Eröffnung der Leitung verkündeten. Nach derselben wurden die Arbeiter der Wasserleitung bewirtet, denen der Herr Bürgermeister mit warmen, herzlichen Worten der Anerkennung namens der Gemeinde mit einem Hoch dankte für ihre exakte, mustergültige Arbeit, und für ihr braves und in jeder Beziehung gesittetes und schönes Verhalten während der Dauer ihrer hiesigen Beschäftigung. — Am 7. ds. findet aus Anlaß der Eröffnung ein gemeinschaftliches Abendessen mit Damen im Richarz'schen Lokale statt, woran sich eine Beleuchtung des Gartens und Abbrennen eines Feuerwerks anschließen wird.

** **Mettmann,** 1. Juli. Ein Blitzstrahl traf die Scheune der Gebrüder Stöcker am Bachelsberg und setzte sie in Brand. Ein kalter Schlag traf auch das Haus eines Maurermeisters an der Bahnstraße, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten.

* **Elberfeld,** 30. Juni. Aus dem Prozeß Thümmel weiß das „Wupperth. Volksbl." noch folgende interessante Einzelheiten nachzutragen. Es schreibt: „Thümmel berichtete, daß acht Tage nach seinem früheren Prozeß in Elberfeld, der ihm Gefängnis einbrachte, der damalige Vorsitzende des Gerichtshofes, v. Westphal, seinem Corpsbruder, Oberregierungsrat Poppe in Merseburg, geschrieben habe, ihm sei noch niemals ein solches Maß von konfessioneller Parteilichkeit und fanatischer Auffassung vorgekommen, wie in dem Richterkollegium, das damals über Thümmel zu Gericht saß. Thümmel fügt selbst hinzu, daß eine derartige Mitteilung zum ersten Male in die Oeffentlichkeit komme. Wir wissen nicht, ob in dem damaligen Richterkollegium auch katholische Richter saßen; sollte es der Fall sein und der eine oder andere noch leben, so dürfte ein ihnen befreundeter Leser dieser Zeilen die Herren wohl auf die Thümmelsche Mitteilung aufmerksam machen, damit eventuell eine Klarstellung erfolgt. Sind lediglich protestantische Richter beteiligt gewesen, dann geht uns die Sache weiter nichts an. — Am Schlusse seiner an den Justizminister gerichteten Beschwerdeschrift, in welcher die inkriminierten Sätze enthalten sind, entschuldigt Thümmel die Breite seiner Darlegungen und den Umfang des unterbreiteten Schriftstückes mit dem Bemerken, daß er als seine Aufgabe ansehe, über die Päpstlinge, welche die ärgsten Feinde des deutschen Reiches seien, Klarheit zu schaffen. In seiner Verteidigungsrede sprach Thümmel das Bedauern aus, daß er dem Glanze Falks Eintrag thun müsse. Selbst der Herr Erste Staatsanwalt habe den Vorwurf, den er dem Herrn Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Falk gemacht, daß dieser ihn verurteilt, ohne ihn gehört zu haben, nicht zu entkräften vermocht. Er wirke seit 13 Jahren in seiner jetzigen Gemeinde als Seelsorger und erfreue sich in derselben des Vertrauens der höchsten und niedersten Stände. Der verstorbene Justizminister Dr. Friedberg habe ihm mündlich und schriftlich sein größtes Wohlwollen ausgedrückt. Von höchster Stelle sei es ausgesprochen worden: es solle dafür gesorgt werden, daß dem Pfarrer Thümmel kein Haar mehr gekrümmt werde." Auch diese letztere Mitteilung dürfte neu sein.

* **Cleve,** 1. Juli. Der Lord-Major von Dublin und seine Gemahlin sind zum Kurgebrauch hier eingetroffen. Dieselben besuchen die Kneipp'sche Wasserheilanstalt des Dr. Bergmann, welche sich in diesem Jahre einer besonderen starken Inanspruchnahme erfreut.

* **Aachen,** 1. Juli. Der Ausstand der Weber in der Webe- und Appreturanstalt von C. Scheins, welcher 8 Wochen gedauert hat, ist durch einen Vergleich beigelegt worden, nachdem sich Herr Regierungs- und Gewerberat Storp der Sache angenommen. Die Weber haben unter Anerkennung des neuen abgeänderten Tarifes die Arbeit aufgenommen, die Firma hat dagegen versprochen, den alten Tarif nach einigen Tagen wieder in Kraft treten zu lassen. Weiterhin hat sich die Firma aber auch geweigert, die von ihr als die Urheber des Ausstandes betrachteten vier Weber wieder einzustellen. — Eine große Sorge bereiten der Stadtverwaltung und den Behörden die etwa 300 Personen, Arbeiter und Arbeiterinnen, welche durch den großen Fabrikbrand am 14. Juni brotlos geworden sind. Dieselben haben es abgelehnt, vorläufig als Tagelöhner bezw. Dienst- und Kindermädchen Beschäftigung zu nehmen, angeblich weil sie sich dazu nicht eignen, und fallen daher zu einem großen Teile der Armenverwaltung zur Last.

* **Köln,** 2. Juli. Vor Eintritt in die Tagesordnung der gestrigen Stadtverordnetensitzung machte Herr Oberbürgermeister Becker Mitteilung von dem Prozeß gegen Linde. Er teilte den Ausgang mit und verlas das Vergleichsprotokoll und knüpfte nach der „K. Volksztg." noch folgende Bemerkung daran: „Nachdem die Angelegenheit in dieser Weise erledigt war, sind besonders in der Presse Stimmen laut geworden, die zum Ausdruck brachten, daß der Ausgang nicht erfreulich sei; nachdem Jahre lang Beleidigungen öffentlich ausgesprochen worden sind, schien man nicht zu erwarten, daß ich mich bereit finden ließe, einen solchen Vergleich einzugehen. Ich möchte Ihnen daher die Gründe für meinen Entschluß mitteilen. Sie wissen aus der Vorgeschichte, daß ich stets abgeneigt bin, einen Strafantrag zu stellen, und ich habe kein Hehl daraus gemacht, daß ich für mich als Privatperson einen solchen Antrag niemals gestellt hätte. Ich habe den Antrag schließlich auf Wunsch der Kommission gestellt, weniger um eine größere Bestrafung des Herrn Linde herbeizuführen, sondern damit durch gerichtliche Verhandlung die Thatsachen, welche den gegen mich gerichteten Beleidigungen zugrunde lagen, festgestellt würden. Das ist nach meiner Auffassung und auch nach der — ich darf wohl sagen — einstimmigen Auffassung der Kommission durch die Erklärung des Herrn Linde vollständig erreicht. Und damit wäre es für mich in meiner Stellung als Bürgermeister schwer vereinbar gewesen, wenn ich nun noch auf der Bestrafung des Herrn Linde bestanden hätte."

* **Bonn,** 1. Juli. Gestern sollte vor dem hiesigen Schwurgerichte über die Duellaffaire Reusing u. Genossen verhandelt werden. Der Staatsanwalt Viebig beantragte, da Reusing als Assistenzarzt Offiziersrang habe und als Reserveoffizier der Militärgerichtsbarkeit unterstehe, daß das Schwurgericht sich für unzuständig erkläre und nur in die Verhandlung gegen Dr. Zeller, der die Herausforderung zum Zweikampf überbrachte, einzutreten. Der Gerichtshof gab dem Antrage statt, obwohl die Verteidiger, Rechtsanwälte Dr. Schmitt und Schafgans dem Staatsanwalte scharf entgegengetreten waren und die öffentliche Verhandlung als im Interesse ihrer Klienten energisch verlangten. Durch den Beschluß des Gerichtes wird der Schleier, der über die Vorgeschichte dieses abscheulichen Duells liegt, gerichtlich niemals gelüftet werden, — man müßte denn annehmen, auch das Militärgericht werde sich für nicht zuständig erklären; das ist aber kaum glaublich. — Es wird alsdann in die Verhandlung eingetreten. Der Angeklagte Dr. Zeller bekennt sich schuldig, die Herausforderung überbracht zu haben. Ich habe den verstorbenen Dr. Fischer seit Jahren gekannt. Er war bei mir Volontärarzt im Krankenhause Moabit in Berlin und es ist niemals beobachtet worden, daß er Streitigkeiten oder dergleichen hatte, trotz der schwierigen Verhältnisse. Im Gegenteil erfreute er sich allgemeiner Beliebtheit. Später war er noch in Hamburg und in Breslau beim Geheimrat Gast thätig. Von Hamburg wurde er durch Geheimrat Schede nach Bonn in die chirurgische Klinik engagiert. Ich hätte die Herausforderung nicht übernommen, wenn ich nicht der Ueberzeugung gewesen wäre, daß Dr. Fischer unter den vorliegenden Umständen nicht anders handeln konnte, als er gehandelt hat.

Was das Verhältnis Fischer's zu Dr. Reusing anlangt, so war dasselbe längere Zeit hindurch sehr freundschaftlich. Zu Beginn des Wintersemesters kam es dann verschiedentlich zu Mißhelligkeiten, die ihren Grund in folgendem Vorfalle hatten. Es befand sich in der Klinik ein an Prostate leidender Mann, dem zum Zwecke der Urinentleerung ein Katheder eingeführt werden mußte.

Diese Arbeit, als eine sehr schwierige, hatte Dr. Reusing ausgeführt. Eines Morgens nun hatte der Patient den Katheder herausgerissen, und Dr. Gödike, einer der Assistenzärzte, ersuchte Dr. Reusing um Hilfe. Dr. Reusing lehnte ab mit dem Bemerken: „Ich kann nicht kommen, ich habe einen Jammer. Machen Sie das." Dr. Gödike hat dann eine Chloroformnarkose vorgenommen und versucht, den Katheder einzuführen. Es gelang ihm aber nicht und nunmehr wurde Dr. Reusing durch Dr. Fischer nochmals ersucht, die Arbeit vorzunehmen. Dr. Reusing soll dann den Katheder in sehr heftiger Weise hineingestoßen haben, sodaß eine Schwellung entstand. Der Patient ist bald darauf gestorben, nach dem Sektionsbefund wurde aber ein Verschulden des Dr. Reusing an dem Tode des Kranken nicht festgestellt. Gegenüber Geheimrat Schede hat nun Dr. Reusing die Schuld an dem Eingange Dr. Gödike zugeschoben. Dr. Fischer bezeichnete dieses Verhalten als unkollegial und zog sich von Dr. Reusing zurück. Zu Weihnachten verreiste dann Dr. Fischer und als er zurückkam, erzählte ihm Dr. Reusing, Geheimrat Schede sei auf ihn, Fischer, sehr wütend, weil er einen Verband schlecht angelegt hatte. Geheimrat Schede habe gesagt: Den Fischer schmeißen wir nächstens hinaus! Dr. Fischer interpellierte dann Geheimrat Schede und dieser wußte von der ganzen Sache nichts. Fischer fühlte sich nun bewogen, seinen Abschied einzureichen, weil er sah, daß ein gedeihliches Zusammenarbeiten mit Dr. Reusing fernerhin unmöglich war. Einige Wochen später fand dann eine Unterredung zwischen den Beiden in Gegenwart von Zeugen statt und dabei erklärte Dr. Reusing, daß er nichts gegen Dr. Fischer habe. Nachträglich gewann aber Dr. Fischer die Ueberzeugung, daß Dr. Reusing sein Wort gebrochen und doch gegen ihn intriguiert habe. Präs.: Das wissen Sie alles nur aus der Erzählung Dr. Fischer's?

Angekl. Zeller: Ja. Ich habe aber auch vieles davon durch die ehrengerichtlichen Verhandlungen erfahren, an denen ich teilnahm. Präs.: Was folgte dann? Angekl.: Dr. Fischer erklärte einem Bekannten gegenüber den Dr. Reusing für nicht satisfaktionsfähig. Kurzer Zeit darauf ließ dann Dr. Reusing dem Dr. Fischer durch einen Dr. Eckhardt mitteilen: Fischer möge sich als geohrfeigt betrachten. Dr. Fischer bezeichnete das als einen „Nachtusch", da er bereits den Anlaß zu einer Herausforderung gegeben habe, worauf jedoch nicht eingegangen worden sei. Er lehne deshalb ab, eine Forderung ergehen zu lassen, da Reusing von Rechtswegen fordern müsse. Dieser begab sich darauf in das Hotel, wo Dr. Fischer logierte und schlug diesen, als er die Thür öffnete, mit einem Stock oder einer Reitpeitsche. Darauf ist dann die Herausforderung ergangen. Die sehr schweren Umstände und anderseits unsere langjährige Bekanntschaft veranlaßte Dr. Fischer, sich an mich zu wenden. Ich war ihm als Arzt und zugleich als ein ruhiger Mann bekannt, dem es vielleicht gelingen würde, einen Ausgleich herbeizuführen. Als ich in seinem Auftrage zu Dr. Reusing ging, bemerkte ich diesem zunächst, daß beide Beteiligte doch keine Studenten mehr, sondern besonnene Männer seien. Wir hätten es in der Hand, vielleicht einen Ausgleich herbeizuführen. Außerdem ständen zwei Menschenleben auf dem Spiel.

Ich bat Dr. Reusing, er möge die beiden „Nachtusche", die nach Ansicht Dr. Fischer's erfolgt seien, revocieren. Dr. Reusing erwiderte, er könne nur revocieren, wenn Dr. Fischer alles zurücknehme. Ich bemerkte, daß nichts zu revocieren sei, da sein, Dr. Reusing's Corps, ihn auf die Klage Dr. Fischer's hin für satisfaktionsfähig erklärt habe. Es gelang mir aber nicht, einen Ausgleich herbeizuführen. Es trat dann ein Ehrengericht zusammen, Geheimrat Schede wurde Vorsitzender. Das Ehrengericht hat die Forderung gutgeheißen. Die ersten beiden Kugeln trafen nicht. Die erste Kugel Dr. Reusing's ging an Dr. Fischer's Schenkel vorbei. Beim zweiten Kugelwechsel traf Dr. Reusing den Dr. Fischer in die linke Brustseite. Es muß die große Schlagader verletzt worden sein, der Dr. Fischer wurde sofort bewußtlos. Gleich nach dem Schuß kam der Unparteiische zu mir und bat mich im Auftrage des Dr. Reusing, ich möge Stillschweigen beobachten. Da ich sah, daß es mit Dr. Fischer schnell zu Ende ging, lehnte ich das ab. Dr. Reusing ließ mich dann bitten, wenigstens drei Tage, und als ich auch das verweigerte, wenigstens 24 Stunden zu schweigen, damit ihm Zeit zur Flucht bleibe. Da in diesem Moment bei Dr. Fischer der Tod eintrat, hielt ich mich nicht für verpflichtet, diesem Wunsche Rechnung zu tragen. Dr. Reusing stellte sich dann der Staatsanwaltschaft. Präs.: Sind Sie bemüht gewesen, das Duell zu verhindern? Angekl.: Ich glaubte durch ruhiges und sachliches Zureden auf Dr. Reusing einwirken zu können. Ich war mir aber wohl bewußt, daß eine Verständigung sehr schwer, wenn nicht unmöglich sein würde.

Es beginnt alsdann die Zeugenvernehmung. Dr. Röder-Bonn war von Dr. Zeller ersucht worden, im Ehrengericht mitzuwirken. Er bestätigt die Angaben des Angeklagten über die Vorgeschichte des Duells und stellt diesem das Zeugnis aus, daß er Alles gethan habe, um die Sache aufzuklären.

Dr. Stürtz, der in Uniform erscheint, bekundet: Der Angeklagte Dr. Zeller habe sich redlich Mühe gegeben, in der Ehrengerichtssitzung festzustellen, daß zwei „Nachtusche" seitens des Dr. Reusing erfolgt seien. Da es sich lediglich darum gehandelt habe, die drei schweren Beleidigungen festzustellen, so hätten die Bemühungen Dr. Zeller's keinen Erfolg gehabt. Auf keinen Fall hätte er durch seine Bemühungen das Duell verhindern können. Präs.: Aber vielleicht die Bedingungen mildern? Zeuge Dr. Stürtz: Das ist richtig. Es wäre vielleicht ein milderer Grad der Form gewählt worden. Nach Schluß der Beweisaufnahme wurde den Geschworenen die Frage vorgelegt, ob Dr. Zeller schuldig sei, den Auftrag zu einer Herausforderung übernommen und ausgeführt zu haben?" Auf Antrag der Verteidigung wurde die Unterfrage hinzugefügt: „Im Falle der Bejahung obiger Frage: War der Angeklagte ernstlich bemüht, den Zweikampf zu verhindern?"

Hierauf begannen die Plaidoyers. Der Staatsanwalt bat die Unterfrage zu verneinen und die Schuldfrage zu bejahen; Rechtsanwalt Schafgans beantragt Freisprechung. Dr. Zeller selbst bat, sein Freundesverhältnis und seine Seelenstimmung zu berücksichtigen. Die Geschworenen bejahten die beiden Fragen, worauf der Gerichtshof den Angeklagten freisprach. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last.

* **Bochum,** 1. Juli. Am heutigen Tage sind 25 Jahre verflossen, seitdem die „Westfälische Volkszeitung", das Organ der Centrumspartei, zum ersten Male erschienen ist.

* **Bingen,** 1. Juli. Eine sehr bezeichnende Bekanntmachung hat das hiesige Kreisamt an die ihm untergebenen Bürgermeistereien gerichtet. Es heißt darin: „Angesichts der Dimensionen, welche die Fälschung des Weines angenommen hat, werden die Bürgermeistereien ersucht, ihr Augenmerk auf alle verdächtigen Händler und Produzenten zu richten und alle Zuwiderhandlungen gegen die gesetzlichen Bestimmungen zur Anzeige zu bringen.

Vermischtes.

* **Berlin,** 30. Juni. Eine ungeheure Feuersbrunst wütete heute Nachmittag seit 2 Uhr im Norden Berlins auf den hinter der Kaserne des Garde-Füsilier-Regiments in der Chausseestraße belegenen mächtigen Lagerplätzen, die mit Stallungen, Speichern und Magazinen dicht besetzt sind. Dort befanden sich Tausende von Centnern Stroh, Getreide, Heu, Lumpen, Brennmaterialien und Nutzholz, eine große Zahl leerer und beladener Güter- u. Möbelwagen, etwa 50 Droschken, die Nachtomnibusse, sowie fast 200 Pferde. Das Feuer brach in einem Strohschuppen aus, und nach wenigen Minuten wogte ein ungeheures Flammenmeer. Sämtliche Feuerwachen schickten jeden verfügbaren Mann und alle Spritzen zur Brandstätte, mehrere hundert Soldaten sperrten die letztere in weitem Umfange ab. Auch der Polizeipräsident v. Windheim war anwesend. Das Feuer nahm ungeheure Dimensionen an, ergriff teilweise die benachbarten Häuser in der Chaussee- und in der Boyenstraße, sowie das Garnisonlazarett in der Scharnhorststraße. Die Bewohner des Grundstücks Chausseestraße 80—81 konnten nur ihr nacktes Leben retten. Unter Hintansetzung des eigenen Lebens versuchten Arbeiter die Wagen und mehr als 200 Pferde, die sich in den Stallungen befanden, ins Freie zu bringen, aber zum Teil vergeblich. Mehr als 40 Pferde fanden in den Flammen den Tod und über 80 Wagen verbrannten, ehe die Feuerwehr zur Stelle sein konnte, was bei der fürchterlichen Hitze (26 Gr. R. im Schatten) nicht zu verwundern ist. Mannschaften vom Garde-Füsilier-Regiment und vom Feld-Artillerie-Regiment in der Scharnhorststraße wurden zur Hülfe kommandiert; die Feuerwehr

arbeitete mit 16 Rohren. Die Mannschaften mußten wegen der Hitze mehrfach abgelöst werden. Bis 6 Uhr abends war das Feuer lokalisiert und die Hauptgefahr beschworen. Bis zu dieser Zeit waren neun Feuerwehrleute als verletzt gemeldet; zwei Personen werden angeblich vermißt. Genaueres festzustellen ist vorläufig unmöglich.

* Berlin, 1. Juli. Infolge des Brandes in der Chausseestraße wird ein Sattler der Omnibusgesellschaft noch vermißt. 65 Pferde wurden tot gefunden, 100 Wagen und 10 Lokomobilen sind verbrannt. Das Befinden der verunglückten Feuerwehrleute ist leidlich. Anscheinend ist keiner in Lebensgefahr. Die Feuerwehr wird voraussichtlich noch 8 Tage auf dem Brandplatze beschäftigt sein. Die Entstehung des Feuers ist einem aus der Schlosserei in die Häckselschneiderei geflogenen Feuerfunken zuzuschreiben.

* Pleß, 1. Juli. In Rudoltowitz erfolgte ein blutiger Zusammenstoß zwischen Bauern und einer großen Zigeunerbande; Gendarmen schritten mit blanker Waffe ein, ein Zigeuner wurde getötet, mehrere Bauern wurden schwer verwundet; die Bande entkam über die österreichische Grenze.

* Kaiserslautern, 1. Juli. Bei einem Neubau wurden durch Sandsturz drei Kinder verschüttet, von denen eins gerettet wurde.

* Stuttgart, 1. Juli. Heute Nacht wütete ein furchtbares Unwetter in den Oberämtern Neckarsulm, Weinsberg, Oehringen, Künzelsau, Gerabronn und Hall. Die Ernte auf den Feldern, in den Weinbergen und an den Obstbäumen ist vom Hagelschlag völlig vernichtet. Der Schaden beträgt mehrere Millionen. Der Minister des Innern begab sich heute in die heimgesuchten Gegenden.

* Inowrazlaw, 1. Juli. In Lischkowo ist ein Einwohnerhaus völlig niedergebrannt. Die Frau und die zehnjährige Tochter des Arbeiters Oberkiewicz, sowie drei Kinder des Arbeiters Labaezinski sind verbrannt. Die Eltern der letztern erlitten lebensgefährliche Brandwunden.

* Sächsische Gemütlichkeit. Der „Frankf. Ztg." wird von einem ihrer Leser geschrieben: Jüngst hatte ich in der Nähe von Pockau-Lengefeld zu thun und befand mich schon im Wagen des Zuges, der mich in einigen Sekunden nach Chemnitz führen sollte, als ein origineller Vorgang meine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Ein in Pockau ansässiger Bahnbediensteter hatte sich einem Herrn genähert, der im Begriffe war, einzusteigen, und der schon im Wartesaal durch sein urwüchsiges Wesen meine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hatte. Der Herr mußte wohl ein Zahnarzt sein, der Arbeiter aber über Zahnschmerzen zu klagen haben, denn er ließ ersteren einen Blick auf sein Gebiß thun, das dieser mit den Worten aufriß, „Heraus muß er"! Gesagt gethan, der Herr Zahnarzt placierte den Patienten auf dem Sitzbrette des zur Abfahrt bereitstehenden Zuges, rief dem Zugführer zu, er möge noch ein bischen warten, öffnete seine Handtasche, brachte eine gewaltige Zange zum Vorschein, mittelst deren er sich daran machte, unter großer Spannung des ihn umstehenden Bahnpersonals und des mitfahrenden Publikums dem Patienten seinen Peiniger zu entreißen. Ein gewaltiger Krach und zum Vorschein brachte die Zange einen mächtigen Stockzahn, den der Herr Doktor triumphierend seiner Umgebung zeigte. All das war das Werk eines Augenblickes! — Der Herr Zahnarzt stieg ein, und unter allgemeiner Heiterkeit des Publikums setzte der Zug sich in Bewegung. Am heitersten war der Patient selbst, der während der Operation weder eine Miene verzogen, noch einen Laut von sich gegeben hatte, nahm ihm doch der Herr Zahnarzt für seine Bemühungen nichts ab. Ich aber verspürte noch nach zehn Minuten den Krach des gezogenen Zahnes an meinem eigenen Gebisse.

Socialpolitische Uebersicht.

* Düsseldorf, 1. Juli. **Der Streit Liebknecht-Schönlank** ist nun auch zur Kenntnis der Leser der „Volkstribüne" gebracht und zwar in einem Referat über den Vortrag des „Genossen Lehmann" im socialdemokratischen Volksverein Düsseldorf. Das Thema des Vortrages lautete: „Klärung innerhalb der Socialdemokratie". Lehmann steht nach seinen Ausführungen auf dem Standpunkte Dr. Schönlanks, welcher bekanntlich in seiner Polemik gegen Liebknecht zugab, daß die bisherige socialdemokratische Theorie von der „wachsenden Verelendung der Massen" nicht mehr zu halten sei. Neu sei diese Auffassung Schönlanks nicht und er (Lehmann) müsse zugeben, daß er sie gleichfalls vertrete. Wenn die Schönlank'sche Auffassung nicht neu ist, so ist es doch sehr verwunderlich, daß sie, von Schönlank ausgesprochen, Liebknecht so sehr in Harnisch bringen und in der socialdemokratischen Presse ein sehr erregtes Für und Wider hervorrufen konnte. „Geklärt" — wie das Thema anzudeuten schien — ist der Streit innerhalb der Socialdemokratie jedenfalls nicht. Nach dem Berichte der „Volkstribüne" schloß sich an den Vortrag Lehmanns eine „lebhafte" Diskussion, „welche sich meistens im Gegensatz zu den Ausführungen Lehmanns befand." Lehmann hat jedoch mit seinem Satze „das Elend habe sich nicht verschlimmert, sondern die Lage des Arbeiters sei besser wie in früheren Jahrhunderten" die Ergebnisse der Statistik und Erfahrung für sich.

* Ueber das Eigentum nach christlicher Beurteilung stellte Professor Wendt-Jena auf dem letzten evangelisch-socialen Kongreß in Leipzig folgende Leitsätze auf. Das Christentum hat von Anfang an in Konsequenz seiner religiösen Anschauung auch Urteile und Forderungen mit Bezug auf das Eigentum aufgestellt. Aber diese christlichen Urteile und Forderungen haben sich im Verlaufe der Geschichte in manchen Beziehungen gewandelt. Das asketische und das kommunistische Ideal sind vom christlichen Standpunkte aus teils vertreten, teils verworfen worden. Die rechte christliche Beurteilung des Eigentums ist nicht aus einzelnen biblischen Aussagen oder Vorbildern, sondern aus den Grundgedanken der religiösen Gesamtanschauung Jesu abzuleiten. Aus dem christlichen Grundgedanken, daß Gott der Herr der ganzen Welt und der himmlische Vater der Menschen ist, ergiebt sich das Urteil, daß alles irdische Eigentum Gott gehört und von Gott aus Liebe den Menschen anvertraut ist. Dieses Urteil bedeutet nicht eine Aufhebung des Eigentumsrechts den anderen Menschen gegenüber, wohl aber eine wesentliche Erweichung des Eigentumsbegriffes. Für den Christen giebt es kein absolutes und kein unverantwortliches Eigentum. Zugleich liegt in jenem christlichen Urteil ein Motiv zur Zufriedenheit des einzelnen mit dem ihm zu Teil gewordenen Maße des Eigentums. Dem christlichen Grundgedanken, daß wahrhaften Wert für den Menschen nur die ewigen himmlischen Güter haben, entspricht eine Geringschätzung der vergänglichen irdischen Güter im Allgemeinen und so auch des irdischen Eigentums. Aber die Geringschätzung hat sich nach rechtlicher christlicher Anschauung nicht in asketischer Verwerfung der irdischen Güter und Verzichtleistung auf das Eigentum überhaupt zu erweisen. Es giebt auch eine solche christliche Verwertung der irdischen Güter, bei welcher sie Mittel für den Zweck der Entwicklung des Menschen zu dem ewigen Leben werden. Aus dem christlichen Grundgedanken, daß spontane schrankenlose Liebe die das ganze Verhalten gegen die Mitmenschen bedingende Hauptpflicht des Christen ist, folgt, daß auch das Eigentum ganz in den Dienst der Liebe gestellt sein muß. Sowohl in wohlthätigem Beschenken von Eigentum, als auch in gemeinschaftlichem Besitzen und Verwerten desselben kann sich rechte christliche Liebe bewähren. Aber doch ist weder möglichste Steigerung der Wohlthätigkeit noch möglichste Durchführung der Gütergemeinschaft das von der christlichen Liebe geforderte Ideal. Je nach den Verhältnissen muß sich die Liebespflicht mit Bezug auf das Eigentum sehr verschieden bethätigen. Auch der reichliche Erwerb und die sparsame Bewahrung von Privateigentum und ebenso die Verwendung desselben für die eigene Person kann in rechter christlicher Liebesgesinnung geschehen. Die christlichen Forderungen mit Bezug auf das Eigentum lassen sich ihrer Art nach nicht zu Rechtsforderungen machen. Vom christlichen Standpunkte aus ist nur zu erstreben, daß in der Rechtsordnung folgende Prinzipien gehörig zur Geltung kommen: a. Anerkennung auch des Privateigentums; b. Anerkennung solcher Pflichten der Rücksichtnahme und Dienstleistung den Nebenmenschen und menschlichen Gemeinschaften gegenüber, durch welche der einzelne bei dem Erwerbe, der Bewahrung und der Verwendung des Privateigentums beschränkt wird; c. Förderung solcher Ordnungen des Eigentumswesens, in welchen sich Gemeinschaftlichkeit und wechselseitige Dienstleistung der Menschen recht erweisen und entwickeln können. Die einzelnen Gesetze, in denen diese Prinzipien auszudrücken und mit einander in Einklang zu bringen sind, lassen sich nicht aus allgemeinen christlichen Gedanken entwickeln, sondern sind jeweils unter Berücksichtigung der geschichtlich gegebenen und sich entwickelnden politischen, volkswirtschaftlichen und anderweitigen besonderen Verhältnisse aufzustellen. Nach diesem Referat entspann sich eine längere Diskussion über das Thema, nach welcher schließlich folgende Resolution gefaßt wurde: „Der Evangelisch-sociale Kongreß spricht mit dem Referenten seine Ueberzeugung dahin aus, daß die geistliche Beurteilung des Eigentums weder auf asketische noch auf kommunistische Ideale verpflichtet, auch ihrer Art nach nicht geeignet sind, ohne weiteres in die Rechtsordnung überzugehen, daß aber das Evangelium es jedem Christen zur Gewissenspflicht macht, Besitz und Genuß des Eigentums prinzipiell dem ewigen Gut unterzuordnen und in den Dienst der Liebe und der gemeinsamen sittlichen Aufgaben zu stellen."

Kirchenkalender.

Pfarrkirche zur allerheiligsten Dreifaltigkeit (Derendorf). Heute Nachmittag 6 Uhr: Herz Jesu-Andacht.

Börse zu Düsseldorf.

Amtlicher Preisbericht vom 1. Juli 1897.

Berechnung in Mark pro 1000 Kilo und wo nicht anders bemerkt ab Werk.

A. Kohle und Koks.

I. Gas- und Flammkohlen:	M.
Gaskohle f. Leuchtgasber.	10,00—11,00
Generatorkohle	10,00—11,00
Gasflammförderkohle	8,50—10,00
II. Fettkohlen:	
Förderkohle	8,50— 9,50
melierte beste Kohle,	9,50—10,50
Kokskohle	8,00— 9,00
III. Magere Kohlen:	
Förderkohle	8,00— 9,50
mel. Kohle,	9,00—11,00
Nußkohle Korn II. (Anthr)	19,50—21,00
IV. Koks	
Gießerei-Koks	15,50—16,00
Hochofen-Koks	14,00
Nuß-Koks gebr.	16,00—17,00
V. Brikets	10,00—12,00

B. Erze.

Rohspath	11,30—11,90
Spatheisenstein gerösteter	15,70—16,70
Somorrostro f. o. b. Rotterdam	—
Nassauisch. Rotheisenstein mit ca. 50 pCt. Eisen	11—12
Rasenerze franko,	—

C. Roheisen.

Spiegeleisen Ia. 10—12 pCt. Mangan	66,00—67,00
Weißstrahliges Qual.-Puddel-Roheisen	
Rhein.-Westf. Mark.	58—59 } ab Sieg mit Fracht
Siegerländer „	60—61 } ab Sieg mit Fracht
Stahleisen	—
Engl. Bessemer-Eisen ab Verschiffungshaf.	—
Spanisch. Bessemereisen Marke „Mudela" cf. Rotterdam	—
Deutsch. Bessemer-Eisen	—
Thomaseisen fr Verbrauchsstll.	60,50
Puddeleis. Luxmb. Qual.	49,60
Engl. Roheisen Nr. III ab Ruhrort	—
Luxemb. Gießereieisen Nr. III. ab Luxemburg	56,00
Deutsches Gießereieisen Nr. I.	67,00
Deutsches Gießereieisen Nr. II.	—
Deutsches Gießereieisen Nr III	60,00
Deutsches Gießereieisen Hämatit	67,00
Spanisches Gießereieisen Hämatit Marke „Mudela" ab Ruhrort	74,00

D Stabeisen.

Gewöhnliches Stabeisen	135,00

E. Bleche

Gew. Bleche aus Flußeisen	137.50-142.50
„ „ „ Schweißeisen	165,00
Kesselbleche aus Flußeisen	157,50
„ aus Schweißeisen	180—
Feinbleche	130—140

F. Draht.

Eisen-Walzdraht	—
Stahlwalzdraht	—

Der Kohlenmarkt ist andauernd sehr fest, Eisenmarkt abwartend.

Die nächste Börsen-Versammlung findet statt Donnerstag, den 15. Juli, nachmittags von 4 bis 5 Uhr, in der Städt. Tonhalle.

Die Börsen-Kommission.

Neuß, 2. Juli. (Telegr.) Weizen, kleiner M. 16,30, Weizen, englische Aussaat 15,80, 2. Qualität 14,80, Roggen 1. Qualität 11,50, 2. Qualität 11,00. Gerste Winter- 00,00, Sommer- 00,00. Buchweizen per 100 Ko. 1. Qualität 00,00, 2. Qual. 00,00. Hafer 1. Qual. 12,80, 2. Qual. 11,80. Raps, 1. Qual. 00,00, 2. Qual. 00,00. Aveel (Rübsen) 1. Qual. 00,00, 2. Qualität 00,00. Kartoffeln 5,00 M. per 100 Ko. Heu 35,—. Roggenstroh 18,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 57,00, Rüböl faßweise 58,50. Preßkuchen per 1000 Ko. 84,00. Kleien per 50 Kilo. 4,00. Butter per Kilo 2,00. Eier per Schock 60 Stück) 4,20.

Köln, 1. Juli. Landmarkt. Weizen 00,00, Roggen 00,00, Gerste 00,00, Hafer 13,20. Zufuhr: 00 Sack Weizen 00 Sack Roggen, 00 Sack Gerste, 18 Sack Hafer. — Heu M. 6,50—8,50, Richtstroh 4,20, Krummstroh 3,00 die 100 Kilo.

Köln, 1. Juli. (Telegr.) Kleiner Viehmarkt. Zugetrieben: 913 Schweine, verkauft 1. Sorte zu M. 57, ausgesuchte Ware erzielte bis 00, 2. 54, 3. 50 die 50 Kilo Schlachtgewicht. Markt ruhig geräumt.

Berlin, den 1. Juli.

Deutsche Fonds, Hypothekenbank-, Pfandbriefe und Deutsche Eisenbahn-Obligationen.

4% Deutsche Reichs-Anl.	103,90	3½% Preuß. Staats-Schuld-Scheine	100,30
3½% dto.	103,90	4% Rheinprov.-Oblgt.	102,25
3% dto.	97,90	3½% dto.	103,00
4% Preuß. konf. Staats-Anleihe	103,90	3% dto.	97,75
3½% dto.	104,10	3½% D'dorfer Stadt-Anleihe	—
3% dto.	98,10		

4% Hamb. Hypothekenbank Pfdbfe. unk. b.	1900	101,40
3½% „ „ „ „ „	1905	101,00
4% Preuß. Bodenkreditbank-Pfdbrfe „ „	1905	104,50
3½% „ „ „ „ „	1904	100,25
4% Preuß. Cent.-Bodenkredit-Pfdbrfe „ „	1900	101,75
3½% „ „ „ „ „	1900	99,20
4% Preuß. Hypoth.-Aktienb. Pfdbrfe „ „	1905	101,00
3½% „ „ „ „ „	1905	103,25
4% Rhein.Westf. Bodenkred.-Pfdbrfe „ „	1905	104,30
3½% „ „ „ „ „	1904	100,50
4% Westd. Bodenkredit-Pfdbrfe „ „	1904	104,00
3½% „ „ „ „ „	1905	100,60

4% Aachen Mastrichter Eisenb.-Oblig.	100,10	4% Mainz-Ludwigsh. Eisenb.-Oblig.	—
3½% Berg.-Märk. E.-O.	100,50		

Bergwerks- und Hüttengesellschaften.

Arenberger	190,50	Harpener 4½% O	103,70
Berzelius	122,00	Hörd. Hütte St.-Pr. La. A	124,25
Bochumer Guß	168,00	Hochdahl konv.	147,00
dto. 4% O. rkz 103	—	Königs u. Laura	163,00
Bonifazius	113,75	do. 3½% O.	97,30
Consolidation	—	König Wilhelm konv.	236,50
Dannenbaum	124,70	do. St.-Pr.	294,00
Dortmunder Union St.-Pr. La. A.	47,50	Phönix La. A.	187,10
do. 5% O. rkz 110	111,20	Rhein. Stahlwerke La. A	192,50
do. 4% O.	100,25	Schalker Gruben u. H.	270,50
Eschweiler Bergwerk	194,50	Stolberger Zink St.-A.	67,25
Gelsenkirchen. Bergw.	176,90	do. St.-Pr.	140,60
do. 4% O.	—	Westf. Stahlwerke	192,00
Harpener Bergbau	185,00	Wurmrevier	126,60

Industrielle Gesellschaften.

Anglo Cont.-Guano-Ak	76,60	Herbrand-Waggon	175,00
Berg. Brauerei	—	Höfel-Brauerei	181,10
Chem. Fabrik Weiler	244,00	Nobel Dynamit-Trust	185,80
Dortm. Union-Brauerei	—	Nordd. Lloyd	106,60
Düsseld. Chamotte	—	dto. 4% Obl.	—
„ Draht-Ind.	84,00	Rhein. Metallwaaren	234,25
dto. 4½% O. rkz. 105%	—	Rhein. Westf. Ind.	166,00
Düsseld. Waggon	226,10	„ „ Kalkwerke	132,00
Gerresh. Glashütte	138,75	„ 4½% O. rkz 105	—
Gladb. Spinn. u. Web.	196,25	Schwabenbräu	144,25
Gladb. Woll-In. (Josten)	222,50	B. Pongs Spinnerei	103,60
Glückauf Brauerei	194,80	Westf. Draht-Industrie	187,90
Hein. Lehmann	151,75	Wicküler Brauerei	—

Banken.

Aachener Diskonto	138,00	Luxemburg. Int.-Bank	—
Barmer Bankverein	135,30	Oesterr. Kredit	—
Berg.-Märk. Bank	147,25	Reichsbank	160,00
Darmstädter Bank	156,40	Rh.-Westf.-Bodenkreditb	128,50
Deutsche Bank	203,60	Schaafhausen'scher Bankverein	145,10
Diskonto-Gesellschaft	204,50	Westdeutsche Bodenkred.	122,60
Dresdener Bank	160,00		
Essener Kredit-Anstalt	148,50		

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Müsterchen des Stoffes von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort (namentlich glimmen die „Schußfäden" weiter, wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hoflieferant) Zürich versenden gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an jedermann und liefern einzelne Roben und ganze Stücke **porto- und steuerfrei ins Haus.** 528

Düsseldorf, 2. Juli. Rheinst. 3,13 — 0,04 Wind NW Barom. 28—2. Therm. + 14. Wasserwärme 17 Gr.

Mannh., 1. Juli	5,15 — 0,05	Coblenz, 1. Juli.	3,03 + 0,03
Mainz, 1. Juli.	2,19 — 0,08	Trier, 1. Juli	0,50 — 0,14
Bingen, 1. Juli.	2,58 — 0,03	Köln, 1. Juli.	3,23 + 0,01
Caub, 1. Juli.	3,07 — 0,02	Ruhrort, 1. Juli.	2,68 — 0,08

In der Expedition dieses Blattes gingen ein: Zur Linderung der Kirchennot in Weißensee bei Berlin von P. P. 1 M., von P. P. 1 M., für die Antoniuskirche Berlin von Ung. 1 M., von Ung. M. 1,50, von G. u. D. W. 2 M., von Ung. 1 M., für Hünfeld bei Fulda von Ung. 1 M., für die Mission in Assam von St. 10 M.

Todes-Anzeige.

Heute Mittag 2 Uhr ertrank beim Baden im Rheine, nachdem er morgens in der Pfarrkirche zu Büderich das Sakrament der hl. Firmung empfangen, unser geliebter Sohn und Bruder, der Jüngling

Peter Fischges,

im Alter von 16 Jahren, seit 2 Jahren Lehrling bei Herren Gebrüder Thelen in Düsseldorf.

Familie Lehrer Fischges.

Um stille Teilnahme und ein inniges Gebet für den Verstorbenen bitten **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Heerdt, den 1. Juli 1897.

Kaiserswerther Kirmes
Extrafahrten.

Bei Gelegenheit der Kaiserswerther Kirmes am Sonntag, den 4. Juli lasse ich 3 Dampfer fahren: Von Düsseldorf: Morgens 10, nachm. 2,30, 3, 4, 5, 7, 7,30, 8, 9, 10 Uhr. Von Kaiserswerth: Morgens 8,50, nachm. 1, 1,50, 3, 4, 6, 6,30, 6,50, 8, 9, 10, 11 Uhr. Montag, den 5. Juli. Von Düsseldorf: Morgens 10, 11,30, nachm. 3, 5, 7, 8, 11 Uhr. Von Kaiserswerth: Morgens 7, nachm. 1, 1,50, 4, 6, 6,50, 10 Uhr.

Ferd. Segermann.

Zur Feier des
256jährigen Stiftungs-Festes
der
St. Sebastianus-Schützen-Bruderschaft zu Himmelgeist
findet am **Sonntag, den 4. Juli** im Lokale der Witwe Klein

BALL

statt. Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Düsseldorf. **Cirkus** Alter Bahnhof.

G. Schumann sen.

Freitag, den 2. Juli 1897, abends 8 Uhr:

Erste Clowns- u. Komiker-Vorstellung,

Lach-Abend

arrangiert und ausgeführt von **allen Clowns** der Gesellschaft. Außerdem Wiederholung der bis jetzt mit größerem Beifall aufgenommenen Sport-Produktionen.

Morgen Samstag, den 3. Juli, nachmittags 4 Uhr.

Auf allgemeines Verlangen:

Schüler- und Kinder-Vorstellung

bei halben Entree-Preisen für Erwachsene und Kinder.

Logensitz **1,50** M., Sperrsitz **1,—** M., 1. Platz **75** Pf., 2. Platz **50** Pf., Gallerie **25** Pf.

Während des Sommer-Ausverkaufs

empfehlen wir als ganz besonders preiswerth:

Einen grossen Posten reinwollener **Kleiderstoffe,** per Meter **95** Pfg., reeller Werth **175** Pfg.

Einen grossen Posten hocheleganter **Kleiderstoffe,** per Meter **1,50** u. **2,25** M., darunter die elegantesten Neuheiten. reeller Werth Mk. **2,50** bis **4,50.**

Ein grosser Posten farbiger **Seidenstoffe,** per Meter **1,95** M. reinseidene Brochés auf Taffetfond.

Einen grossen Posten reinwollener, doppeltbreiter

feiner schwarzer Kleiderstoffe

in Voile, Etamine und Cheviot, mit seidenen Streifen und kleinen seidenen Brochés, per Meter Mark **1,25** und **2,25,** wirklicher Werth Mark 2,75 bis 5,50.

Dieser Posten ist hervorragend billig.

Auf sämmtliche

Leinen, Weisswaaren, Tafeltücher, Servietten, Kaffeedecken, Handtücher, Gardinen, Siamosen, bedruckte Biber, Damen-Wäsche, Unterröcke, Morgenröcke

gewähren wir während des Sommer-Ausverkaufs einen **Extra-Sconto von 10%,** welcher an der Casse in Abzug gebracht wird.

Coppel & Goldschmidt.

Ausstellung

Ecke der Kaiser Wilhelm- und Charlottenstrasse.
Geöffnet von **10** Uhr morgens bis **11** Uhr abends.

Jeden Abend: Solo- u. Quartett-Vorträge
des
Düsseldorfer Sänger-Quartettes.

Ausserdem Dienstags, Freitags u. Sonntags abends von 8 Uhr ab:
Grosses Konzert.

Biefang & Everling, Düsseldorf,

Eisen und Stahl, Bauträger etc.

Von heute ab befindet sich unser **Comptoir**, sowie **Eisen- und Stahllager**

Schwanenmarkt Nr. 5.

Unser **Träger-Lager** befindet sich nach wie vor **Uferstrasse** am neuen Hafen, von wo aus wir für **sofortigen** Bedarf selbst. **grössere Aufträge** effektuieren können, da wir alle gangbaren **I** und **[__]** Eisen vorrätig halten.

Düsseldorf, den 29. Juni 1897. 564

Kneipp'sches Heil-Verfahren
Dr. med. von Scheele.
Sprechstunden in der Anstalt: **Mendelssohnstrasse 11.**
Wohnung: **Mendelssohnstrasse 21.** 953

Arabisches Café,
Graf Adolfstrasse.

Billige Laden-Lokale zu vermieten, sehr geeignet für Fahrrad-Handlungen, für Friseur-, Konditor-, Delikatessen- etc. Geschäfte, auch passend für Bureauzwecke. Auf Wunsch elektrische Beleuchtung zu außergewöhnlich billigen Ansätzen. 105

Näherer Bescheid Josephinenstrasse 4.

Hochzeitsgeschenke

Versilberte Waren
Galvanobronzen
Geislinger versilberte
Argentan-Bestecke.
D. R. P. 76 975.

Württbg. Metallwarenfabrik Geislingen-St.
(Grösste Metallwarenfabrik der Welt).

Düsseldorf,
Niederlage: Elberfelderstrasse 10.

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene.

Den 27. Juni. Andreas, S. d. Fabrikarb. Wilh. Baum, Kirchstr. Den 29. Joh. Peter, S. d. Maurerpolier Ernst Jeschuer, Thalstr. Den 28. Emil Joh. Hrch., S. d. Fabrikarb. Konrad Dreijewerd, Kölnerstr. Den 27. Sib. Kath. Gertr., T. d. Fabrikarb. Jos. Schröder, Kronprinzenstr. Den 29. Hrch., S. d. Fabrikarb. Johann Peltzer, Brückenstr. Den 28. Theod., S. d. Gärtn. Theod. Eyckeler, Hamm. Den 26. Frieda, T. d. Silberarb. Gust. Ende, Volmerswertherstr. Den 23. Else Scholastika Kath., T. d. Maurers Cornelius Michel, Friedensstr. Den 27. Gotthelf Wilh., S. d. Glasmalers Alb. Kielblock, Herzogsstr. Den 23. Gertr. Henr., T. d. Regierungs-Assessors Eduard Kötter, Sternstr. Den 26. Joh. Elis., T. d. Dachdeckermstrs. Theod. Ditges, Neubrückstr. Den 27. Hel., T. d. Fabrikarb. Wilh. Wolff, Mörsenbroich. Den 22. Josephine, T. d. Fabrikarb. Franz Melkus, Friedensstr. Den 29. Paula Maria Joseph., T. d. Gärtn. Ant. Hochgürtel, Düsselthalerstr. Den 29. Paul Jos., S. d. Fabrikarbeiters Hrch. Huckschlag, Ellerstr. Den 30. Odilie, T. d. Tagel. Christ. Allrath, Bilker Allee. Den 26. Joh., T. d. Maurermstrs. Ant. Jansen, Liebigstr. Den 27. Gertr. Elis., T. d. Fuhrm. Jakob Steinkaul, Kurzestr. Den 29. Eleonore Wilhelmine Lina, T. d. Schneidermstrs. Rud. Brockhaus, Louisenstr. Den 25. Joh., S. d. Artist Joh. Gronen, Kölnerstr. Den 24. Emilie Albert. Joseph., T. d. Kutschers Emil Zündorff, Flingerstr. Den 29. Karl Franz Arnold, S. d. chirurgischen Instrumentenmachers Wylly Homann, Königs-Allee. Den 24. Karl Aug., S. d. Schlossers Franz Jaeger, Ratingerstr. Paul Herm. Max, S. d. Schreiners Herm. Bandelow, Friedrichstr. Den 26. Maria Martha, T. d. Commis Alb. Walleiser, Derendorferstraße. Den 29. Joh., S. d. Tagel. Joh. Antweiler, Lambertusstr. Paul. Kath., T. d. Fabrikarb. Peter Geisen, Stockkampstr. Den 25. Emilie Elis. Marg., T. d. Oberpostdirektionssekretärs Joh. Traiser, Friedrichstr. Den 30. Jak., S. d. Porzellanmalers Aug. Donsbach, Kronprinzenstr. Den 29. Gottfr. Adolf, S. d. Fabrikarb. Adolf Appold, Bilker Allee. Kath. Henr., T. d. Tagel. Gerhard Knur, Rheinstr. Den 22. Ernst, S. d. Specereihändl. Wilh. Haase, Ruhrthalstr. Den 25. Wilh., S. d. Technikers Wilh. Juden, Herderstr. Den 28. Wilh. Joh., S. d. Schlossers Hub. Baumanns, Bilker Allee. Den 27. Walburga Luise, T. d. Bierbrauers Adolf Kühn, Ackerstr. Den 30. Henr. Hubert., T. d. Fabrikarb. Hrch. Derichs, Ellerstr.

Gestorbene.

Den 28. Juni. Joh. Wethers, Bahnw., 64 J., Wwr., Winkelsfelderstraße. Den 29. Erich. Wienand, 10 M. 8 T., Cornelius str. Gertrud Westerhues, 1 M. 28 T., Hubertusstr. Julie Conen, 3 M. 15 T., Flehe. Den 27. Matth. Klingen, Maurer, 47 J., Ehem., Augustastr. Den 29. Kath. Heidkamp, geb. Thiel, 39 J., Ehefrau, Jacobistr. Den 28. Hrch. Clauer, 2 J., Kronenstr. Den 29. Paul Klein, 23 T., Sternstr. Den 30. Louise Azorn, 10 M., Färberstr. Den 29. Franz Reucher, 8 M., Mörsenbroich. Maria Töller, 9 M., Volmerswertherstr. Den 30. Peter Balve, 1 J. 3 M., Neußerstr. Anna Brüggemann, 1 J., Derendorferstr. Den 29. Anna Heß, 4 M. 15 T., Düsselstr. Emilie Sellenberg, 25 J., l., Bilker Allee. Den 30. Magd. Edelbluth, 6 M. 28 T., Oberbilker Allee. Den 29. Jos. Andermann, 9 M., Fischerstr. Den 30. Hulda Bever, o. G., 50 J., l., Pionierstr. Peter Bürgers, 6 J., Bruchstr. Den 29. Alb. Jansen, Schreiner, 29 J., l., Martinstr. Therese Breuer, geb. Jägers, 70 J., Ehefr., Kronprinzenstr.

Netzer Dombau-Geld-Lotterie vom 10.—13. Juli c.
endgültig Ziehung.

per Los M. 3,30, 11 Lose M. 33,30. ||| Haupttreffer M. **50 000, 20 000, 10 000, 5000, 3000** 2c. **6261** Geldgewinne mit bar **M. 200 000.**

Casseler Lotterie zum Besten des Hessischen Damenheim, per Los 1 M., 11 Lose 10 M.,
Hauptgewinne M. 50 000, 20 000, 10 000, 5000, 2 à 3000 2c.

Die so sehr beliebten **Berliner Rote ✝ Lose, 3 M. 30 Pfg.,** sind bei uns zur Ausgabe gelangt.

Original-Lose empf. u. vers. auch gegen Nachn. **Franke & Cie.,** Düsseldorf, Königsallee 26. Tel. 498

Verehrte Hausfrau!

Erwiesen — seit Großmutters Zeiten — ist, daß, um einen **kräftigen, gehaltvollen** und **feinschmeckenden** Kaffee zu bekommen,

zu 3/4 Bohnen-(Kolonial-)Kaffee
1/4 **Franck** zu nehmen, das Vorteilhafteste ist.

Trinken Sie aber gerne **Getreide-(Malz-)Kaffee,** so benötigen Sie noch viel mehr den

ächten **Franck**

und zwar: 1/2 Getreide-(Malz-)Kaffee, 1/2 **Franck**

— denn nur dann! — bekommen Sie ein **volles, gut mundendes, nährendes** und **stärkendes** Getränke, welches Ihnen auf die Dauer auch schmecken wird. 429

Heinrich Franck Söhne

Ludwigsburg (Cent.), Marbach a. N., Bretten, Eppingen, Großgartach, Basel, Mailand, Linz a. D., Komotau, Kaschau, Agram, Bucharest, Newyork-Flushing.

Einzige alkalische Therme Deutschlands 40° C.
Arsen- und Lithion-Gehalt.

Neuenahr

Bade- und Trinkkuren, Inhalationen, Massagen, Thermalwasser-Versand. Grossartige Heilerfolge bei Katarrhen des Kehlkopfes (Influenza und Folgen), des Magens, des Darmes, der Blase, bei Gallensteinen, Nieren- und Leberleiden, Zuckerkrankheit, Gicht, Rheumatismus und Frauenleiden. — Mild lösend, den Organismus stärkend. **Broschüren gratis durch die Direction.**
Reiseroute: Köln-Bonn-Remagen, oder Coblenz-Remagen-Neuenahr.

Abbruch.

Das hochherrschaftliche
Haus Schadowstraße 40
soll abgebrochen werden. Daselbst zu verkaufen:

Dachziegel, Bauholz, Bretter, Pumpen, Thore, Platten und 1 großer Blitzableiter mit 3 Spitzen, alles gut erhalten.

Näheres bei **Schachtmeister Herm. Rohm,**
560 **Gerresheimerstraße 13, oder an der Baustelle.**

Oesterreichische Petrus Canisius-Feier 1897.

Der Katholikentag in Salzburg hat im Vorjahre die möglichst großartige Teilnahme Oesterreichs **an den Feierlichkeiten zu Ehren des seligen Petrus Canisius beschlossen.**

Mit den Vorbereitungen für diese Feier wurde ein besonderes Komité (Adresse: Wien, I., Singerstraße 18) zu Wien beauftragt, welches schon in den nächsten Tagen **einen Aufruf zur Teilnahme** an den Festlichkeiten und das vollständige Programm derselben veröffentlichen wird. In Vorbereitung sind:

1. Eine **Männer-Wallfahrt** zum Grabe des Seligen zu **Freiburg in der Schweiz**, welche am 25. August von Wien abgehen wird und acht Tage in Anspruch nehmen soll.
2. **Besondere Feierlichkeiten** in Wien vom **14. bis 21. November d. J.**
3. Die Gründung eines **Kirchenbau-Vereines** zur Erbauung einer **Canisius-Jubiläums-Kirche** in **Wien.**

B. Simons & Cie., Königs-Allee 17.

Düsseldorf, den 1. Juli 1897.
Provisionsfreie Kurse für Umsätze von M. 1000 u. darüber.

Wir zahlen für Vista stempelfrei.		Wir geben kurze Ausschreibung.	
Paris, franz. Bankpl. u. Noten	81,—	Paris	81,20
Brüssel, belg. Bankpl. u. Noten	80,85	Brüssel, Antwerpen	81,05
London u. engl. Noten	20,34	London	20,38
Amsterdam u. holl. Noten	168,45	Amsterdam	168,85
Italien, Mailand	77,15	New-York	4,19 1/4
Italien, grosse Bankplätze	76,95	Wir erlassen, soweit Vorrat,	
Schweiz	80,45	3 1/2 % Konsols à 104,30, 3 % Konsols	
Napoleons	16,17	à 98,30, zahl. dag. für 3 1/2 % 103,85,	
Sovereigns	20,28	für 3 % 97,90. Alles spesenfrei.	

3 1/2 % Preuss. Centr.-Bodenkredit-Kommunal-Obligationen und Pfandbriefe, unkündbar bis 1906, erlassen wir zum Berliner Kurse spesenfrei, ebenso 3 1/2 % Obligationen der Rheinprovinz.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche bei Gelegenheit des diesjähr. Schützenfestes einen Ausschank von Bier auf der Golzheimer Insel zu betreiben beabsichtigen, werden hierdurch ausdrücklich aufgefordert, ihren Antrag auf Erteilung der polizeilichen Erlaubnis zu dem erwähnten Ausschanke bis spätestens Montag, den 12. Juli cr. der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Dem Antrage ist stets der Nachweis darüber beizufügen, daß die Betreffenden über den Raum für den die Schankbefugnis nachgesucht wird, verfügen.

Ich hebe besonders hervor, daß Anträge, welche nach dem 12. Juli cr. eingehen, nicht mehr berücksichtigt werden.

Düsseldorf, den 28. Juni 1897.
Die Polizei-Verwaltung.
Der Oberbürgermeister.
J. V.: **Marx.**

Für ein Mädchen, katholisch, 17 Jahre, welches ein Jahr ein Haushaltungs-Pensionat besucht, wird Stelle nach auswärts in geregelter tüchtiger Haushaltung ges. Familienanschluß erwünscht. Offerten unter A. B. 2 an die Exp. 595

Auf einem größeren Gute in der Nähe Düsseldorfs wird zum 1. September ein katholisches

Mädchen

aus anständiger Familie vom Lande zur Stütze der Hausfrau gesucht. Dasselbe darf sich keiner Arbeit scheuen. Näheres in der Exped. dieses Blattes. 559

Ein katholisches **Mädchen** gesucht für häusliche Arbeiten bei kinderloser Familie. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 613

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.
Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.

Nachdem der bisherige Vertreter obiger Anstalt Herr Karl Friedrich Mockert gestorben, ist dessen Sohn Herr **Wilhelm Mockert** zum **Haupt-Agenten** für **Düsseldorf** und **Umgegend** ernannt worden, was wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis bringen.

Barmen, den 1. Juli 1897.
Generalagentur der Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha.
Fortmüller.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung halte ich mich den im hiesigen Agenturbezirk wohnenden Teilnehmern der **Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha** zur Vermittelung ihrer Versicherungs-Angelegenheiten hierdurch empfohlen und lade zu weiterer Beteiligung an dieser auf Gegenseitigkeit beruhenden Anstalt ein, indem ich mich zugleich zu jeder wünschenswerten Auskunft über dieselbe bereit erkläre.

Düsseldorf, den 1. Juli 1897.
Wilhelm Mockert,
614 Friedrichstraße Nr. 2.

Hugo Hobert,
Vertreter der Anthracitkohlen-Zeche Langenbrahm,
empfiehlt 610
sämtliche Kohlensorten
für Haus und Industrie.

Comptoir: Graf Adolfstr. 64. Telephon Nr. 770.
Lager: Schinkelstr., a. d. Bahngelände. Telephon Nr. 443.

Kneipp-Verein,
Sektion Düsseldorf.
Freitag, den 2. Juli 1897, abends 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Kassabericht.
Jahresbericht.
Entlastung des Vorstandes.
Neuwahl des Ausschusses.
Diverses. 597

Zurückgekehrt.
Zahnarzt 615
Dr. med. Siebert,
Specialarzt für Zahn- und Mundkrankheiten,
Tonhallenstrasse 9.

Nur durch den Gebrauch wirklich guter und reiner **Toiletten-Seife** erhält man der Haut Jugend und Frische. Als besonders preiswert empfehle: **Toiletten-Seife,** rein und frei von Schärfe, per Pfd. 50, 60, 75 Pfg., **Mandel-Seife,** per Pfd. 1 M., **Blumen-Seife** in verschiedenen Gerüchen, per Pfd. 1 M., und 1,50 M.

Christ. Bertram, Hofl.,
Bolkerstraße 5 u. Schadowstraße 37

Gummi-Trinkbecher
Paul Schmidt,
Special-Gummi-Geschäft,
26 Flingerstrasse 26,
gegenüber der Mittelstraße.

Hansa,
Import-Gesellschaft für
Kaffee, Thee, Cacao und Wein.
Centralverwaltung Bonn a. Rh.
Verkaufs-Magazine Düsseldorf:
Karlsplatz 1, Ecke Bergerstr.,
und **Oststr. 113,** 795
neben Hotel du Nord,
an der Bismarckstr.
Detail-Verkauf zu En gros-Preisen.

Klauen-Oel,
präpariert für 981
Nähmaschinen und Fahrräder,
von **H. Möbius & Sohn,**
Knochen-Oel-Fabrik, Hannover.
Zu haben in allen besseren Handlungen.

Getragene Kleider,
Militär-Effekten, Möbel, sowie ganze Nachlässe werden stets angekauft. 520
Joh. Merkler, Wallstraße 29.

Wöchentlich
10-20 Ctr. Träber
abzugeben. **Hirsch-Brauerei,**
575 Augustastraße.

Kath. Beamter, der unverschuldeter Weise in Not geraten, sucht gegen hohe Zinsen ein Darlehn von **500** M. Rückgabe nach Uebereink. Off. u. S K. 4 a. d. Exp. d. Bl. 617

---

2 schöne Zimmer,
auch mit 1 oder 2 Speicherzimmer sowie allen Bequemlichkeiten in feinem geschlossenem Hause an anständige ruhige ältere Dame zu vermieten. **Wielandstr. 23.** 611

Städt. Tonhalle.
Im Garten oder Kaisersaal.
Samstag, den 3. Juli 1897:
Symphonie-Konzert
des Städt. Orchesters,
unter Leitung des Königlichen Musik-Direktors Herrn R. Zerbe.

PROGRAMM:
W. A. Mozart: Ouverture zur Oper „Die Zauberflöte". 2. Ferd. Hiller: Chor und Triumphzug aus der Oper „Conradin, der Letzte der Hohenstaufen". 3. Fr. Schubert: „Jagdscenen," Scherzo. 4. Ant. Dvorak: Romanze und Presto (furiant) aus der Orchestersuite Opus 39. 5. R. Wagner: Fantasie aus der Oper „Der fliegende Holländer". — Pause. — 6. Hektor Berlioz: Ouverture „Die Vehmrichter". 7. Philipp Scharwenka: Arkadische Suite.

NB. Falls wegen ungünstiger Witterung das Garten-Konzert nicht stattfindet, tritt an Stelle der Suite Beethovens **B dur**-Symphonie Nr. IV.

Anfang 7 1/2 Uhr.
Eintrittspreis 60 Pfg.
Zehnkarten à 4 M. und **Jahres-Abonnements** an der Kasse.
NB. Das 2. Konzert zum Vorteile der Orchester-Pensionskasse ist auf Montag, den 12. Juli cr. festgesetzt.

Ia. Biere, guten Kaffee, reine Weine.
Grösseren Gesellschaften vorherige Anmeldung empfohlen.
Kürten, Restaurateur.

Maggi's
Suppenwürze ist frisch eingetroff. bei
W. Schinnenburg, Karlsstr. 72
Orig.-Fläschchen Nr. 0 = 35 Gramm werd. zu 25 Pfg.; Nr. 1 = 70 Gramm zu 45 Pfg.; Nr. 2 = 120 Gramm zu 70 Pf. m. Maggis Suppenwürzenachgefüllt

---

Naturbutter, 10 Pfd. M. 4,80, Honig „ 3,80.
Kamerling 7, **Tlnste,** Oesterr. [485

Empfehle mich im **Kälken** von Höfen 2c., sowie jegl. Flickarbeit in diesem Fach, bei guter u. billiger Bed. **Wilh. Müller,** Pliestermstr., Fürstenwall 88, Thorweg.

Dr. C. May's berühmte
Reise-Erzählungen
sollten in keiner katholischen Hausbibliothek fehlen.
Stets vorrätig bei
J. Gobiet, Buchhandlung,
370 **35** Schadowstr. **35.**

Kein
Geheimnis
ist es mehr, daß **Krebs-Wichse** überall, wo sie eingeführt wurde, als die beste befunden worden ist. Es kann daher nur jeder Hausfrau empfohlen werden, dieselbe zu probieren.
Zu haben in den meisten besseren Geschäften. 713

Mädchen, das gut melken kann, sucht sofort Stelle.
Fr. Jänicke, Bastionsstraße 17.